

Mehr Geschichten
unter post.ch/aktuell

FÜR MITARBEITERINNEN
UND MITARBEITER
SEPTEMBER 2025

Postmag.

Braveman Moyo ist Zusteller in Effretikon. Vielfalt und Inklusion bringen in seinen Augen auch Herausforderungen mit sich. Dabei ist sein Rezept für ein inklusives Arbeitsumfeld simpel: Wir müssen offen, interessiert und respektvoll sein. Mehr über Braveman erfährst du im Schwerpunkt.

So rüstet
sich
LS Operations
für die
Zukunft

**50 Shades
of Yellow –
eine
vielfältige
Post**

*Es ist
wieder
Eishockey-Zeit*



Ein Team, viele Gesichter

Ob Herkunft, Geschlecht, Sprache, Alter oder Ansichten: Bei der Post arbeiten unterschiedlichste Menschen zusammen. Vielfalt ist gelebte Realität.

Eine Realität, die viele Vorteile mit sich bringt.

Vielfalt macht innovativ: Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Ideen. Vielfalt macht produktiv: Wer sich im Arbeitsumfeld wohlfühlt, ist motivierter. Und Vielfalt fördert die Kundenorientierung: Ein diverses Team versteht die vielfältigen Bedürfnisse der Kundschaft besser.

postpourri

Neue Personalchefin

23

Carole Rentsch ist seit Anfang September unsere neue Personalchefin. Sie stellt sich gleich selbst vor.

Ambitionierter Präsident

27

Verwaltungsratspräsident Christian Levrat erwartet am Post-Schachturnier keine Sonderbehandlung.

Treue Kurts

38

Eine Zustellstelle, zwei Kurts, 100 Jahre Postdienst: Kurt Reding und Kurt Lacher haben in je 50 Post-Jahren viel erlebt.

p

Und vieles mehr!



Im Herzen bunt

Vielfalt, Gleichberechtigung und Inklusion stehen unter Beschuss. Besonders sichtbar ist das in den USA, wo der Präsident DEI-Massnahmen offen ablehnt – DEI steht für Diversität (Diversity), Gerechtigkeit (Equity) und Inklusion (Inclusion). Viele Unternehmen krebsen zurück.

Ich verstehe diesen Kampf gegen Vielfalt nicht. Von einer inklusiven, bunten Umgebung profitieren wir doch alle. Wer möchte nicht akzeptiert und willkommen sein? Wer möchte nicht seine persönlichen Stärken ausspielen – frei von Diskriminierung und Mobbing? Zum Glück ist Vielfalt für uns bei der Post mehr als nur ein Trend, den man beim kleinsten Gegenwind hinterfragt. Wir stehen nicht nur für Vielfalt, wir leben und fördern sie.

Als Chefredaktor des Pmag begegne ich den verschiedensten Post-Mitarbeitenden: zum Beispiel Eliane, der Kletterin aus dem Berner Oberland, Zusteller Julien, der am Fernsehen Hockey-Spiele kommentiert, oder Logistiklernenden, die in der Mittagspause auch mal über ihre diversen Herkunftsländer plaudern. So erlebe ich Tag für Tag die Vielfalt der Post. Sie macht uns aus. Sie macht uns stark. Mit unseren individuellen Fähigkeiten – und doch gemeinsam – gestalten wir die beste Post der Welt: nach aussen gelb, im Herzen bunt.

Mischa

Mischa Stünzi
Chefredaktor Pmag



Gemeinsame Leidenschaft

45

Eishockey ist ein wichtiger Teil im Leben von Gloria, Matteo und Julien. Einmal als Fan, einmal als Ex-Profi und einmal als Kommentator.

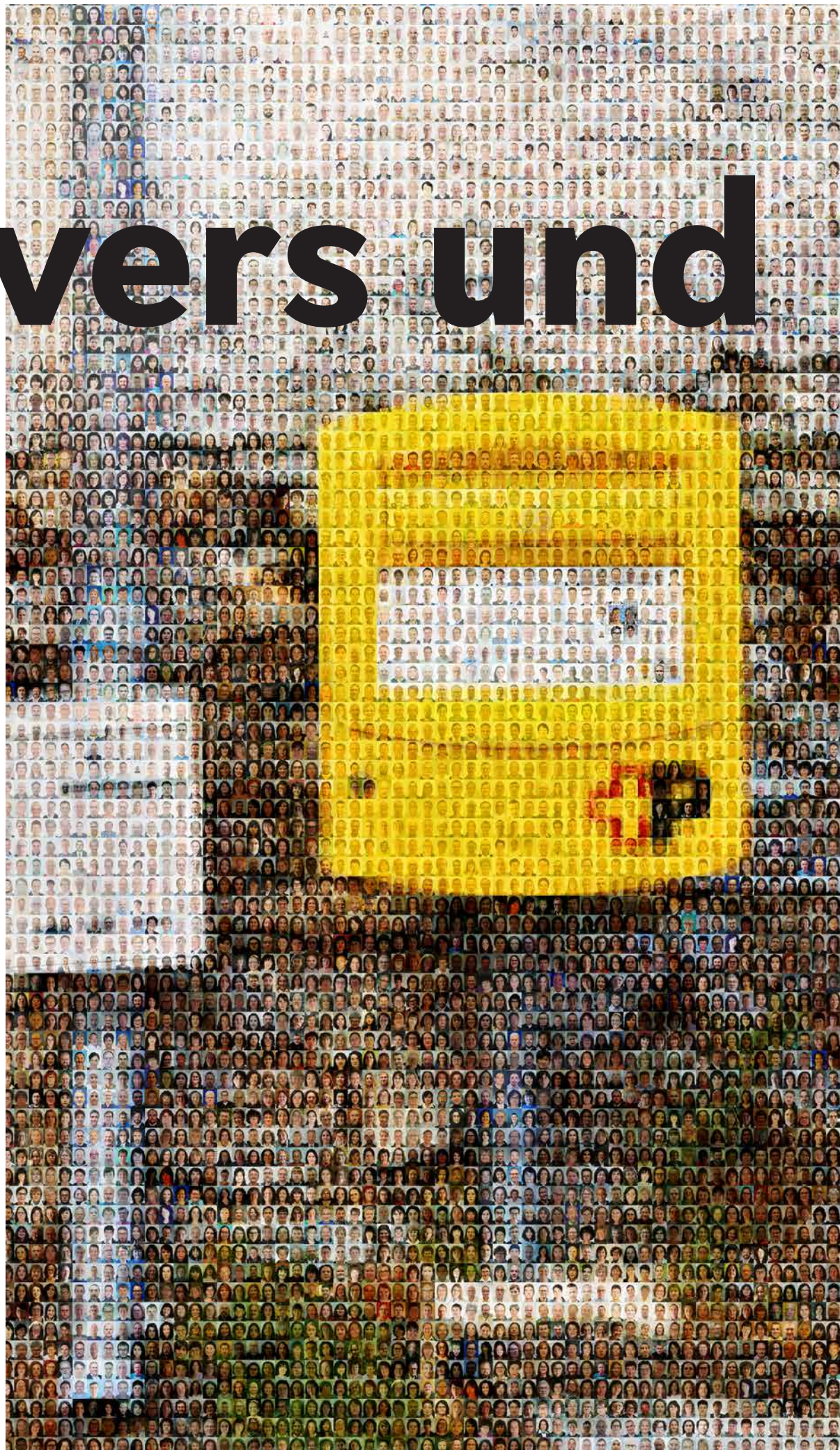
Divers und

139 Nationalitäten

sind bei uns vertreten –
von A wie Albanien
bis Z wie Zimbabwe.

86 von 100 Punkten

erreicht die Aussage
«Ich fühle mich
in meinem Team
respektiert» in der
Personalumfrage
2025. Kein anderer
Punkt stösst auf mehr
Zustimmung.



respektvoll

Die Post lebt Vielfalt. Bei allen Unterschieden legen wir grossen Wert auf gemeinsame Ziele, Zusammenarbeit und gegenseitigen Respekt.

43 Prozent der Belegschaft gehören der Generation X an

(Jahrgänge 1965 bis 1980). 31 Prozent sind Millennials (1981 bis 1995), 13 Prozent Babyboomers (1945 bis 1964). Die junge Generation von Pösterinnen und Pöstlern, die Gen Z (1996 bis 2010), macht 12 Prozent aus. Und seit diesem Sommer haben wir sogar erste «Alphas» (ab 2011) unter uns.

Ein Viertel beträgt der Frauenanteil im obersten Kader;

im Verwaltungsrat sogar 44 Prozent. Unter allen Mitarbeitenden sind 41 Prozent Frauen.

76 verschiedene Muttersprachen

sprechen wir – neben den Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch sind Englisch, Albanisch, Portugiesisch und Türkisch am häufigsten zu hören.

Generationen im Dialog

Ob jung oder alt – bei der Post zählt jede Perspektive. Am **25. September 2025** findet am Hauptsitz in Bern ein besonderer **Mitarbeitertendenanlass** statt. Im Fokus stehen der generationenübergreifende Austausch, gegenseitiges Verständnis und stärkere Zusammenarbeit über Altersgrenzen hinweg.



Weil es ohne gar nicht geht



Die Post setzt sich seit Jahren für das Thema Vielfalt und Inklusion ein – egal, wie die politische Wetterlage aktuell gerade ist. Und das aus gutem Grund. Denn eine Post ohne Vielfalt ist undenkbar.

Text: Mischa Stünzi

Die Post ist vielfältig, ob wir uns darum kümmern oder nicht», sagt Martina Eissing und bringt das Thema damit auf den Punkt. Martina ist in der Personalabteilung zuständig für Entwicklung und Transformation und befasst sich unter anderem mit der Vielfalt bei der Post. Für sie ist klar: Als schweizweit tätiges Unternehmen, das in den unterschiedlichsten Bereichen aktiv und eine der fünf grössten Arbeitgeberinnen des Landes ist, kommen wir gar nicht um das Thema Vielfalt herum.

Innovativer und produktiver

Diversität bringt Vorteile mit sich: «Unser durchmischtes Personal hilft uns, die vielfältige Schweiz

und die vielfältigen Kundenbedürfnisse besser zu verstehen», erklärt Martina. Und: Verschiedene Menschen haben verschiedene Perspektiven und Ideen. Vielfalt macht uns also kreativer und innovativer – und produktiver: Ein positives Arbeitsumfeld, in dem sich alle willkommen und sicher fühlen, steigert nachweislich die Motivation und die Produktivität. Nicht zuletzt können wir uns am Arbeitsmarkt als attraktive und verantwortungsvolle Arbeitgeberin positionieren, wenn wir uns für Inklusion und Vielfalt starkmachen.

Doch was bedeutet Vielfalt überhaupt? Es geht um die sichtbaren Unterschiede zwischen uns Menschen (z. B. Geschlecht, Alter, Hautfarbe) und die unsichtbaren (z. B. Ausbildung, Sprache, Herkunft, Religion, Hierar-



chiestufe, sexuelle Orientierung). Konkret definiert die Post sechs Dimensionen der Vielfalt: Generationen, Gender+, Weltanschauung, Herkunft, Sprache und Beeinträchtigung. Vielfalt bedeutet also nichts anderes, als dass bei der Post alle willkommen sind und sich entwickeln können – unabhängig von Geschlecht, Sprache, Herkunft oder anderen persönlichen Merkmalen.

Mehr als schöne Worte

Obwohl wir insgesamt sehr divers sind, besteht bei den Führungs- und Kaderfunktionen Handlungsbedarf. Seit 2021 fördert die Post deshalb zum Beispiel Gender- und Sprachendiversität als strategisches Ziel: Bis 2030 sollen 24 Prozent der Führungs- und Kaderpersonen eine andere Landessprache als Deutsch sprechen. In der gleichen Zeit wollen wir einen Frauenanteil in der Führung und im Kader von 30 Prozent erreichen. Wir verfolgen diese Ziele mit den unterschiedlichsten Massnahmen. Sie reichen von Stelleninseraten, die auch Frauen und Nicht-Deutschsprachige ansprechen, über die Möglichkeit für Teilzeitarbeit in Führungspositionen bis zur Förderung interner Talente.

Tatbeweise dafür, dass die Post Vielfalt in all ihren Dimensionen ernst nimmt und fördert, gibt es im Alltag

viele. Kleine, z. B. dass die Anleitung zur Personalumfrage nicht nur auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch verschickt wird, sondern auch auf Albanisch, Portugiesisch, Türkisch, Spanisch und Serbisch. Und grosse, z. B. dass die Post vier interne Netzwerke zur Förderung der Vielfalt unterstützt: Women@Post (Frauen), RAINBOW (LGBTQ+), MOSAICO (Sprache) und Young Voice (Junge).

Nulltoleranz bei Verstössen

Mobbing, Diskriminierung und sexuelle Belästigung verstossen gegen unseren Grundsatz von Vielfalt und Inklusion und werden nicht toleriert. Solltest du dennoch eine Übertretung feststellen oder erleben, melde dich. Die Post nimmt dich ernst und steht dir bei.

Unterstützungsangebote und Kontaktstellen sind deine Führungsperson, deine HR-Beraterin oder dein HR-Berater, die Fachleute von StayFit (stayfit.post.ch), die Hotline Gesundheit und Soziales (+41 58 341 40 40 oder gesundheitundsoziales@post.ch) und PostCourage, die anonyme und vertrauliche Meldestelle für Missstände und Verstösse (www.postcourage.ch).

“Merhaba, size nasıl yardım edebilirim?”*

Viele von uns sind mehrsprachig. Das ist ein riesiges Plus für die Post – und für unsere Kundinnen und Kunden. In sechs Filialen beraten wir unter anderem auf Türkisch, Portugiesisch und Algerisch.

Text: Nathalie Dérobert Fellay

Hello, how can I help you?» – «Merhaba, size nasıl yardım edebilirim?»* In Gemeinden mit hohem Anteil an fremdsprachigen Einwohnerinnen und Einwohnern hat die Post diesen Frühling ein neues, kundenfreundliches Angebot getestet: Beratung in der Muttersprache.

Fünf der Pilotprojekt-Filialen befinden sich im Grossraum Zürich, die sechste in Renens bei Lausanne. In Renens beraten die Kolleginnen und Kollegen in neun Sprachen – neben Deutsch, Französisch und Englisch auch auf Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Türkisch sowie in algerischem, marokkanischem und tunesischem Arabisch.

Persönlich, mehrsprachig, nah

Aufkleber auf dem Namensschild verraten, wer welche Sprache spricht. «Unsere Mitarbeitenden durften selbst entscheiden, ob sie mitmachen möchten», sagt Nicolas Zbinden, Verantwortlicher für die Filialen in den Bezirken Ouest lausannois, Gros-de-Vaud und Moudon. «In Renens sprechen 12 von 15 Mitarbeitenden mindestens eine Fremdsprache fließend – das Projekt stiess sofort auf breite Zustimmung.»

Ein Gewinn für beide Seiten: Die Sprachkompetenz der Mitarbeitenden erhält eine neue Bedeutung und die Kundschaft profitiert von individueller Beratung – gerade bei komplexeren Anliegen. «Viele Kundinnen und Kunden sind überrascht und freuen sich sehr, wenn sie plötzlich Arabisch oder Portugiesisch hören», erzählt Nicolas.

Post auf Augenhöhe

Tiziana Lovey ist Co-Leiterin des Teams in Renens und trägt auf ihrem Namensschild eine kleine italienische Flagge. Eine vertraute Sprache schaffe Nähe, sagt sie, besonders bei Themen, die Fingerspitzengefühl erfordern.

«Die Kundinnen und Kunden reagieren sehr positiv. Wer sich in der eigenen Sprache ausdrücken kann, fühlt sich sicherer. Für uns Beraterinnen und Berater ist das ebenfalls ein Plus – wir verstehen die Bedürfnisse besser.» In der Filiale in Renens sind die gefragtesten Fremdsprachen Italienisch, Portugiesisch, Spanisch und Arabisch.

Renens als ideales Testfeld

Auch Jean-François Clément, Stadtpräsident von Renens, ist überzeugt: «Unsere Stadt mit ihrer kulturellen Vielfalt ist perfekt für solche Innovationen. Das Projekt erhöht die Attraktivität der Filialen und stärkt ihre Rolle im Alltag der Menschen – ein wichtiger Beitrag zur Lebensqualität.»

Erste Rückmeldungen zeigen: Die Idee kommt gut an – nicht nur in Renens, sondern auch in den Deutschschweizer Testfilialen. In der Zwischenzeit ist das Projekt abgeschlossen und wird ausgewertet. Danach wird entschieden, wie es mit dem Angebot weitergeht.

* «Hallo, wie kann ich Ihnen helfen?» auf Türkisch.



**Tiziana Lovey berät in
der Filiale von Renens
nicht nur auf Französisch,
sondern auf Kundenwunsch
auch auf Italienisch.**

Vorurteile? Diskriminierung?

“Pas chez nous!”

Wie funktioniert ein Team, in dem alle aus einer anderen Ecke der Welt kommen? Bestens, wie ein Besuch bei PostAuto in Yverdon zeigt. Dort arbeiten unter anderem eine Portugiesin, ein Marokkaner, ein Chinese, ein Italiener und ein Schweizer zusammen.

Text und Fotos: Fredy Gasser

Taher



Es ist ein für alle diverses Treffen, auch für den Reporter. Französisch ist für ihn eine Fremdsprache, für Ana, Taher, Hao, Marco und Jean-Blaise ist das Alltag: unterschiedliche Muttersprache, unterschiedliche Herkunft, unterschiedliche Kultur. Sie arbeiten im Team, das in und um Yverdon-les-Bains (VD) die Schultransporte durchführt.

Sprache als Brücke

Sprachlich haben sich die fünf längst gefunden: Französisch ist der gemeinsame Nenner. In allem anderen begleitet alle eine andere Lebensgeschichte.

«Ich kenne nichts anderes, als mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenzuarbeiten», erzählt Taher, 46-jährig und mit jugendlichem Charme im Gesicht. Der gebürtige Marokkaner hat lange in Frankreich gelebt und unter anderem in Paris als Chauffeur gearbeitet. Dort lebt auch sein Bruder, seine ältere Schwester ist in Marokko geblieben. «Ich lebe gerne in der Romandie», sagt er, «obwohl die Menschen hier ganz anders als in Frankreich sind.» Hier fühle er sich sehr respektiert, in Frankreich hingegen seien Chauffeure weniger gut angesehen.

«Man kann von allen Kulturen lernen», erzählt er über seine Erfahrungen in den verschiedenen Ländern und mit verschiedensten Menschen. Er kenne auch die Deutschschweiz nicht schlecht, sagt er: «Meine Frau arbeitete zeitweise in Biel.» Die Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer seien «un peu plus fermés», ein bisschen verschlossener als die Menschen in der Romandie und in Frankreich. «Dafür reden die Franzosen unglaublich viel», lacht er.

Marco





Ana



Hao



Jean-Blaise



Kultur als Verbindung

Die 53-jährige Ana aus Porto erzählt, was viele Portugiesinnen und Portugiesen mit der Schweiz verbindet: «Ich kam hierher, um etwas mehr zu verdienen als bei uns.» Bereits ihre Eltern hätten in der Schweiz gelebt und gearbeitet. Sie selbst fuhr in Portugal Lastwagen. Jetzt, als Busfahrerin in Yverdon, möchte sie nicht mehr tauschen. Die hohe Stundenpräsenz, das teils tagelange Unterwegssein mit dem Lastwagen – «da ist Busfahren viel besser als Lastwagenfahren».

Auch sie sieht den Alltag in einem diversen Team als grossen Vorteil: «Ich liebe es, Kulturen aus aller Welt kennenzulernen», sagt sie. «Von meinen Kolleginnen und Kollegen hier kann ich viel lernen, weil sie anders denken als ich.»

Offenheit als Teamkitt

«Ich hatte nie ein Problem mit dieser Art Team – im Gegenteil», sagt Marco, der Teamleiter, der in Sizilien aufgewachsen und als gelernter Koch vor sieben Jahren in die Schweiz gekommen ist. Es sei viel schwieriger, ein Team zu führen, bei dem alle aus demselben Ort oder derselben Region stammen. «Sie haben alle dieselbe Vorstellung eines Lebens – und vergleichen ständig, wer im Team dieser Vorstellung am nächsten kommt.» Ganz anders im Schultransport-Team von Yverdon: «Hier haben wir einen so tollen, offenen Esprit.»

Minderheit als Normalfall

Wohl im Team fühlt sich auch der gebürtige Romand Jean-Blaise. Er ist im benachbarten Grandson aufgewachsen und hat zwei berufliche Standbeine: Neben dem Schulfahrdienst betreibt er eine eigene Fahrschule.

Diverse Teams findet er «total bereichernd». Nicht zuletzt, weil er wisse: «Wir sind alle Minderheiten.» Seine Erfahrung, und wohl auch sein Tipp für andere, die sich den Umgang in diversen Teams noch nicht so gewöhnt sind: «Wenn man sich für Menschen interessiert, ist das ganz einfach.» Und das eigene Team möchte er nicht missen: «Wir haben ja alle die gleiche Idee: PostAuto.»

Die offene Romandie

Hao, 56-jährig, lebt in Neuenburg. Zusammen mit seiner Frau ist er vor 25 Jahren von der Metropole Shanghai in die Schweiz gezogen. Diversität ist für ihn das Alltägliche überhaupt: «In Shanghai ist die gesamte Bevölkerung sehr divers», sagt er in praktisch akzentfreiem Französisch. Die Romandie findet er «viel offener» als die Deutschschweiz, Schweizerinnen und Schweizer «grundsätzlich sehr freundlich».

Vor seiner Anstellung bei PostAuto betrieb er eine kleine Agentur, die Reisen für Chinesinnen und Chinesen in der Schweiz organisierte. Er möge Land und Leute in der Schweiz sehr. Leise lächelnd fügt er an: «Die Schweizerinnen und Schweizer wissen zu wenig von und über China.» Auch das ist ein Aspekt der Diversität: mehr kennenlernen wollen.

Das Gespräch mit den fünf ungleichen, aber eng verbundenen PostAuto-Leuten ist munter, es wird viel gelacht. Auf die Frage, ob es denn bei ihnen nicht auch Vorurteile oder Fälle von Rassismus oder Diskriminierung gebe, kommt die Antwort von allen fünf fast gleichzeitig: «Nein, nicht bei uns! Pas chez nous!»

“Dass alle Mitarbeitenden so sein können, wie sie sind, und sich dabei wohlfühlen.”

**“Was ich mir wünsche?
Mehr Offenheit
im Allgemeinen.”**

“Vielfalt bei der Post ist teilweise nicht vorhanden. Mehr Informationen und Aufklärung wären gut.”

“Ich erlebe Vielfalt, indem ich immer wieder den Perspektivenwechsel übe. Es gibt nicht nur einen richtigen Weg, sondern viele.”

“Im meinem Arbeitsalltag erlebe ich Vielfalt, wenn ich Menschen begegne und sie – ganz gleich, wie, wer, woher sie sind – einfach herzlich zueinander sind.”

“Für mehr Vielfalt würde ich mir wünschen, dass FINTA-Personen [Anm.: Abkürzung für Frauen, intergeschlechtliche, non-binäre, trans und agender Personen] mehr körperliche Arbeit zugetraut wird.”

“In den Projekt-Meetings sprechen wir abwechselnd Deutsch, Mundart, Französisch und Englisch.”

“In meinem Arbeitsalltag erlebe ich Vielfalt, wenn verschiedene Nationen und Charaktere an einem Tisch sitzen und zusammen Spass haben können – frei von Vorurteilen.”

“Ich wünsche mir mehr Mut, für Vielfalt einzustehen, auch wenn mit negativen Rückmeldungen gerechnet wird.”

“Mit verschiedenen Leuten zusammenzuarbeiten.”

Wie erlebt ihr Vielfalt?

Das Netzwerk RAINBOW fragte im Pride-Monat Juni an mehreren Standorten: Was ist Vielfalt für dich? Wie erlebst du im Arbeitsalltag Vielfalt? Und was ist dir in Sachen Vielfalt bei der Post wichtig? Ein Auszug aus den Antworten der Mitarbeitenden.

“Tungjatjeta. Si jeni?” “Gut. Und dir?”

Vielfalt heisst auch, Neuem begegnen und Neues lernen – zum Beispiel neue Sprachen. Immerhin sprechen wir zusammen 85 verschiedene Muttersprachen. Am häufigsten sind neben Deutsch, Französisch und Italienisch die Sprachen Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Serbisch, Türkisch und Albanisch.

Deutsch

1. Hallo. Wie geht's?
2. Schönen Feierabend.
3. Kann ich dir helfen? / Kannst du mir bitte helfen?
4. Danke für deine Hilfe.
5. Kommst du in die Pause?

Französisch

1. Salut. Ça va?
2. À demain!
3. Je peux t'aider? / Tu peux m'aider, s'il te plaît?
4. Merci pour ton aide.
5. Tu viens en pause?

Italienisch

1. Ciao. Come va?
2. A domani!
3. Posso aiutarti? / Puoi aiutarmi, per favore?
4. Grazie dell'aiuto.
5. Vieni in pausa?

Englisch

1. Hello. How are you?
2. See you!
3. Can I give you a hand? / Can you help me, please?
4. Thanks for your help.
5. Coming for a break?

Spanisch

1. Hola. ¿Cómo estás?
2. Buen descanso.
3. ¿Puedo ayudarte? / ¿Puedes ayudarme, por favor?
4. Gracias por tu ayuda.
5. ¿Vamos a la pausa?

Portugiesisch

1. Olá. Tudo bem?
2. Bom descanso.
3. Posso ajudar-te? / Podes ajudar-me, por favor?
4. Obrigada (Frau spricht)/Obrigado (Mann spricht) pela tua ajuda.
5. Vamos fazer uma pausa?

Serbisch

1. Zdravo. Kako si?
2. Vidimo se sutra.
3. Da li mogu ikako da ti pomognem? / Da li možeš da mi pomogneš?
4. Hvala na pomoći.
5. Hoćemo li zajedno na pauzu?

Türkisch

1. Merhaba. Nasılsın?
2. Görüşürüz
3. Sana yardım edebilir miyim? / Bana yardım edebilir misin?
4. Yardımın için sağ ol.
5. Mola verelim mi?

Albanisch

1. Tungjatjeta. Si jeni?
2. Kalofsh mirë.
3. A mund të të ndihmoj? / Mund të më ndihmosh, të lutem?
4. Faleminderit për mbështetjen tënde.
5. A po vjen edhe ti në pauzë?

Eine neue Sprache lernen? Die Post unterstützt dich

Du möchtest dich in einer zweiten Landessprache verbessern oder eine andere Sprache lernen? Die Post bekennt sich zu sprachlicher Vielfalt und unterstützt dich dabei – mit attraktiven Angeboten für verschiedene Lernformate.

Zu den
Sprachangeboten
der Post:



“Ein Miteinander, bei dem alle gewinnen.”

Stana Dodic Rodrigues stammt aus Slowenien, Braveman Moyo aus Zimbabwe. Sie arbeitet im Briefzentrum International, er ist Zusteller in Effretikon. Fürs Pmag haben sie sich getroffen und über Herausforderungen und Vorteile von Vielfalt und Inklusion gesprochen.

Text und Foto: Bas Vogler

Die alten Postfächer an der Wand des Restaurants Hiltl in der historischen Sihlpost erzählen ihre eigenen Geschichten. Manche dienen heute als Ladestationen für Smartphones, andere sind stumme Zeugen einer Zeit, als dieses Gebäude noch das pulsierende Herz der Zürcher Postlogistik war. Hier, wo einst Briefe und Pakete aus aller Welt sortiert wurden, sitzen Stana und Braveman beim Mittagessen und erzählen von ihren Erfahrungen in einem Unternehmen, das Vielfalt nicht nur predigt, sondern täglich lebt.

Zwei Wege, ein Ziel

Stana lächelt, als sie von ihren Anfängen bei der Post erzählt. «Eigentlich wollte ich in der Schweiz nur einen Sommerjob machen», erinnert sie sich. «Es kam wie es kam: Ich lernte meinen Mann kennen und blieb hier.» Was als vorübergehende Lösung gedacht war, wurde zu einer Karriere. Zehn Jahre später wurde die gebürtige Slowenin ins Talentprogramm der Post aufgenommen und ist inzwischen bei den Finanzen im Briefzentrum International tätig.

Auch Bravemans Geschichte ist geprägt von unerwarteten Wendungen. 2018 kam er wegen der Liebe in die Schweiz. «Meine Frau stammt aus der Schweiz und reiste durch Südafrika, wo wir uns kennenlernten», erzählt er. «Über eine längere Zeit führten wir eine Fernbeziehung. Als sie jedoch schwanger wurde, war für mich klar, dass ich mein Kind aufwachsen sehen will und mit ihr in die Schweiz komme.»

Die Sprachbarriere meisterte Braveman pragmatisch: «Ich habe eine Sprach-Lern-App heruntergeladen und Deutsch gelernt.» Heute arbeitet er als Paket-

zusteller in Effretikon. «Ich kenne jede Tour und kann überall im Gebiet aushelfen. Das macht den Beruf sehr abwechslungsreich. Und ich muss nicht ins Fitnessstudio», sagt er und lacht.

Eine gemeinsame Sprache

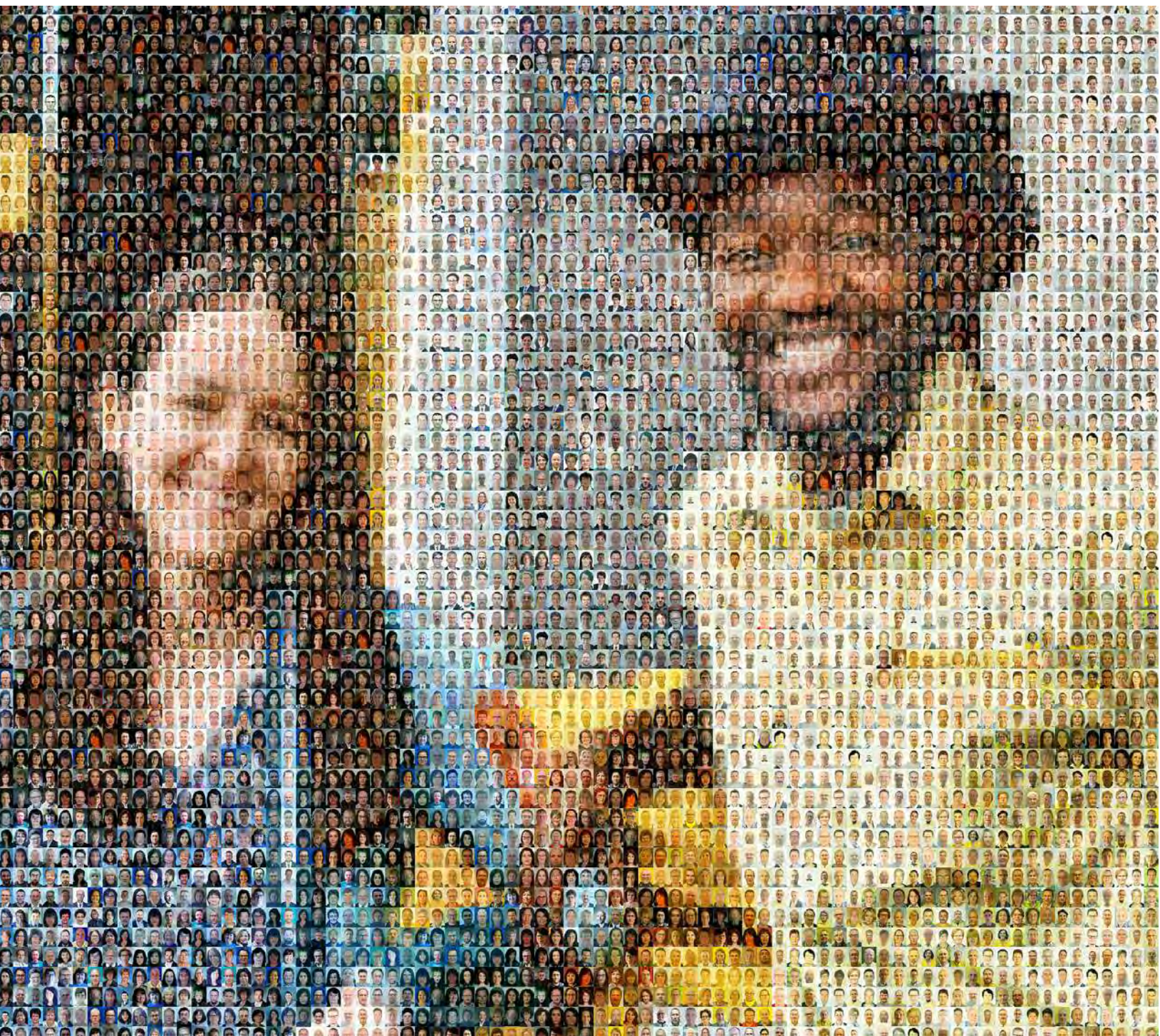
«Harmonisch und super finde ich die Zusammenarbeit», sagt Stana. «Die Post ist sehr offen. Es gibt Nulltoleranz für Rassismus. Unsere gemeinsame Sprache ist Gelb.»

Braveman teilt diese Einschätzung: «Die vielen Kulturen bei der Post sind eine Bereicherung. Wenn man sich versteht und respektiert, findet man immer eine Lösung.» Diese kulturelle Vielfalt zeigt sich für ihn besonders in alltäglichen Momenten. «Auf einer meiner Touren bediene ich ein Altersheim. Dort gibt es eine Kundin aus England. Mit ihr spreche ich nur noch Englisch. Jedes Mal fragt sie mich mit britischem Akzent, ob ich einen Kaffee und Kekse möchte.»

Sprachliche Herausforderungen

Doch wo verschiedene Kulturen aufeinandertreffen, entstehen auch Herausforderungen. «Die sprachliche Vielfalt ist in der Zustellung besonders gross», sagt Braveman. «Das ist herausfordernd», gibt er offen zu. «Ich möchte fortlaufend lernen und mein Deutsch verbessern.» Die Post unterstützt diese Bemühungen unter anderem durch Sprachangebote (siehe Seite 13).

Neben sprachlichen Hürden können auch Vorurteile eine Rolle spielen. Doch hier zeigt sich die offene Haltung der Post besonders deutlich. Stana: «Eine Kollegin trägt ein Kopftuch. Ihr Eindruck war, dass die Post das erste Unternehmen war, das damit keine Mühe hatte.»



Sie erleben die Post als Unternehmen, das Diversität wertschätzt: Stana und Braveman.

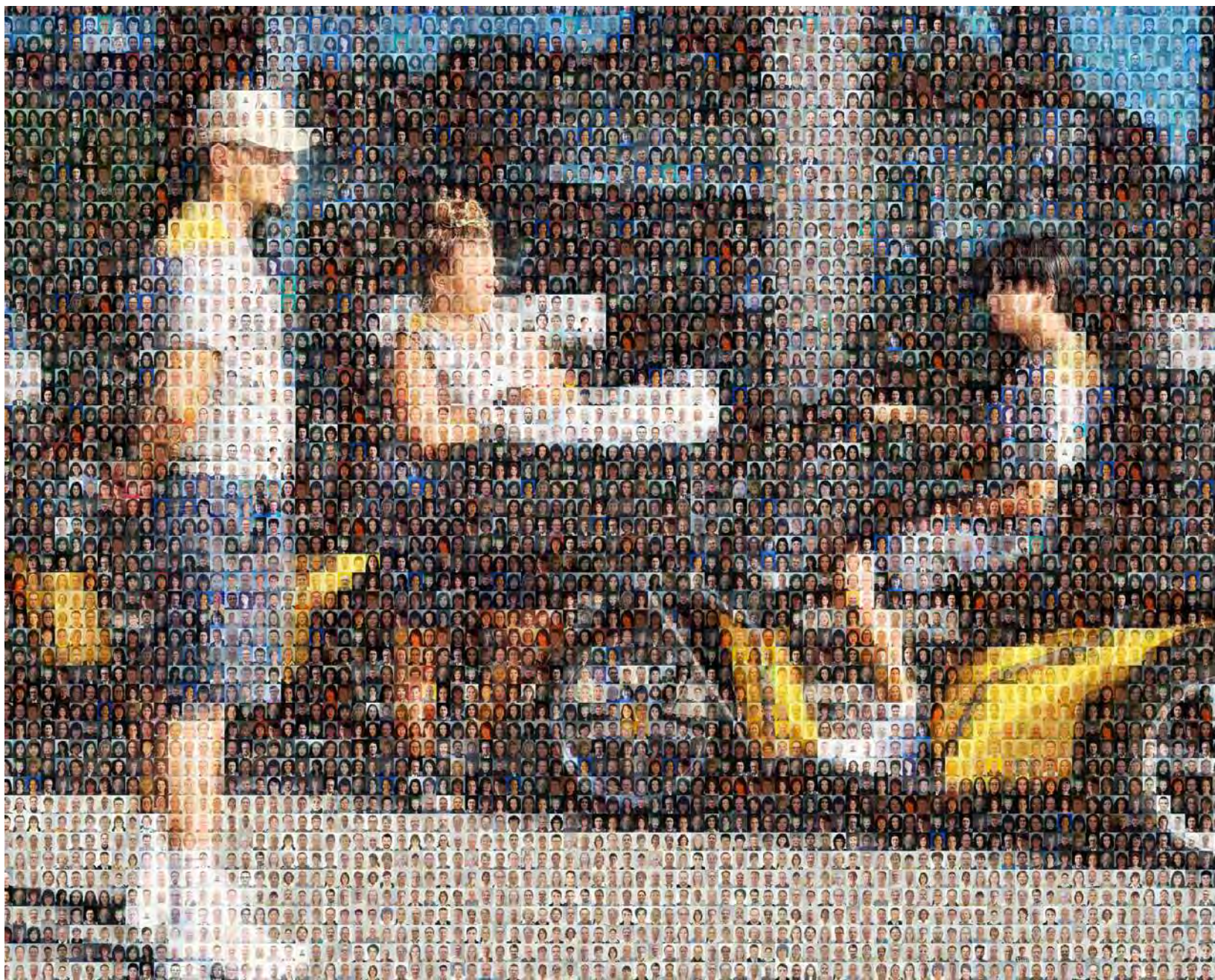
Auch sie selbst hat positive Erfahrungen gemacht: «Ich bin Gamerin und Mutter. Das ist mit vielen Vorurteilen verbunden. Ich hatte bei der Post noch nie eine schlechte Erfahrung. Die Leute sind überrascht, aber interessieren sich dann auch dafür, was ich spiele.»

“Offen sein für Neues, reden, erklären”

Was raten Stana und Braveman anderen Kolleginnen und Kollegen bei der Post? Bravemans Antwort ist klar: «Verstelle dich nicht, das ist deine Stärke. Bei der Post sind alle willkommen.» Stana ergänzt: «Offen sein für Neues, reden, erklären. Die Post hat Diversität, die Post will Diversität. Das schätze ich.»

Während das Gespräch zu Ende geht, fällt der Blick wieder auf die historischen Post-Elemente an den Wänden. Die alten Schaltertheke aus den 1930er-Jahren dienen heute als Bartresen: ein Symbol dafür, wie Verschiedenes harmonisch zusammenfinden kann. Genau wie die Post selbst: ein Unternehmen mit langer Tradition, das sich stetig weiterentwickelt und dabei Menschen aus aller Welt eine Heimat bietet.

«Offen sein, Interesse und Respekt haben», fasst Braveman zum Abschluss die Essenz eines inklusiven Arbeitsumfelds zusammen. «Das ist die Lösung für ein Miteinander, bei dem alle gewinnen.»



Dialog auf Dispoboxen: Ein Mittagessen verbindet

In Ostermundigen wird aus Lernenden ein Team – jeden Mittag, Punkt zwölf. Dann plaudern sie über Sport, Schule, Arbeit und Essen – aber auch über Herkunft, Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Text: Mischa Stünzi Foto: Fabian Hirschi



Die Gesprächsthemen gehen ihnen nie aus: Simone, Ausbilderin Aline und Fardin (v.l.; auf dem Bild fehlen: Fatih, Valentin und Serge).

Die Lernenden der Zustellung in Ostermundigen (BE) kommen aus allen Himmelsrichtungen – und das im wahrsten Sinne des Wortes: Punkt 12 Uhr trudeln sie mit ihren Fahrzeugen beim Coop ein. Von überall her kommen sie angefahren.

Das gemeinsame Mittagessen hat sich als Fixpunkt im Arbeitstag etabliert. Eine Tradition, die ihnen heilig ist: «Manchmal», sagt Fatih, «unterbrichst du sogar die Strasse, in der du gerade zustellst, um pünktlich hier zu sein.» Es ist die Zeit, in der aus den Zustellenden, die sonst meist allein unterwegs sind, ein sicht- und spürbares Team wird.

“Wir repräsentieren, was die Post ausmacht”

Auf umgedrehten Dispoboxen haben sie es sich an diesem Mittag im Juli bequem gemacht: Fatih, Simone, Valentin, Fardin, Serge und die Ausbilderin Aline. Eine sympathische Gruppe, die auch im übertragenen Sinn aus allen Himmelsrichtungen kommt. «Die Vielfalt, die du bei uns antriffst, macht den Job erst so richtig interessant», findet Aline. Und Fatih ergänzt: «Wir repräsentieren, was die Post ausmacht: Auch die Post-Dienste verbinden die unterschiedlichsten Menschen miteinander.» Im Sortierzentrum von Ostermundigen, erzählt er, hänge eine Weltkarte mit Stecknadeln bei den Ländern, aus denen all die Kolleginnen und Kollegen kommen. Für ihn, der selbst Migrationshintergrund hat, zeige das: Egal, wo du herkommst, bei der Post bist du willkommen.

Herkunft und Heimat, Unterschiede und Gemeinsamkeiten, das sind manchmal auch Themen beim Mittagessen. «Wenn jemand neu zu uns stösst, quetsche ich ihn förmlich aus. Dann will ich alles wissen: Wo er oder sie herkommt, wie dort das Leben ist, die Schule, das Essen, die Kultur. Das alles ist doch mega inter-

essant und bereichernd», findet Fatih, der im dritten Lehrjahr ist und albanische Wurzeln hat. Und so entdecken sie manchmal ganz unerwartete Gemeinsamkeiten. «Als wir über unsere Herkunftsländer gesprochen haben, habe ich gemerkt: Afghanistan und Albanien haben eine ganz ähnliche Kultur», erinnert sich Fardin, der aus Afghanistan stammt und im ersten Lehrjahr ist.

“Das diverse Team hilft uns, andere besser zu verstehen”

Die Gesprächsthemen gehen ihnen nie aus. Sie reden über die Arbeit – die schönen und die anstrengenden Seiten: «Wenn man viel zu tun hat, tut es gut zu merken, dass es anderen gleich geht», sagt Simone. Sie reden übers Essen: «Vor allem über Protein, Koffein und Nikotin», wirft Aline ein und lacht. Sie reden über Sport: «Neulich sogar über Cricket», sagt Fatih. Und über Schule, Freizeit und vieles mehr. Mal über Quatsch, mal über den Ernst des Lebens. «Und wenn es mal sprachliche Barrieren gibt, helfen wir uns mit Händen und Füßen», meint Simone.

Die verschiedenen Sprachen sehen sie insgesamt als Vorteil: «Neulich konnte ich einem Kunden ein Post-Produkt auf Albanisch erklären, weil er nicht so gut Deutsch konnte», sagt Fatih stolz. Simone ergänzt: «Allein ein Gruss in der passenden Sprache kann viel Goodwill schaffen. Wenn ich eine Kundin oder einen Kunden mit italienischem Nachnamen habe, grüsse ich deshalb gerne auf Italienisch. Das macht viel aus.» Auch für das gegenseitige Verständnis ist die alltägliche Vielfalt unter den jungen Lernenden Gold wert. «In unserem Job müssen wir mit den verschiedensten Menschen klar-kommen. Das diverse Team hilft uns, andere besser zu verstehen», erklärt Fatih.

Zum Dessert gibt es selbstgebackene Waffeln

Ein besonderes Highlight ist, wenn jemand Essen aus dem Herkunftsland mitbringt. Was für den einen völlig alltäglich ist, könne für die anderen das komplette Wow-Erlebnis sein. Neulich habe Fardin afghanisches Essen mitgebracht, erinnert sich Fatih. «Ich habe zwar viele der Zutaten nicht gekannt, aber es war unglaublich fein.» An diesem Mittag begnügen sie sich mit Hörnli-salat, Sandwiches und Proteinjoghurt. Zum Dessert gibt es selbstgebackene Waffeln, die eine Nachbarin spontan vorbeibringt. Neulich habe ihnen auch ein Passant im Coop Glace gekauft, sagt Aline. Die sympathische Gruppe fällt offenbar positiv auf.

Nach 45 Minuten ist der Mittag vorbei, und die jungen Leute machen sich wieder in alle Himmelsrichtungen aus dem Staub. Morgen aber, das ist sicher, treffen sie sich wieder.

Kundenbedürfnisse – so vielfältig wie wir

Täglich stellen wir unsere Kundinnen und Kunden mit ihren Bedürfnissen ins Zentrum – egal ob in der Sortierung, in der Zustellung, in der Filiale, im Postauto oder im Büro. Hier erfahrt ihr, mit welchen vielfältigen Rezepten Kundenzentrierung heute schon gelebt wird.

Text: Carmen Fusco Illustration: Michael Nyffenegger



Pommes oder Brot?
Nicht allen schmeckt
dasselbe. Auch für
die Kundenzentrierung
gibt es viele Rezepte.





Bryan Rhyner

Bryans Rezept für Kundenzentrierung

200 Gramm Vorbereitung auf Unvorhergesehenes

1 Esslöffel «Was wäre wenn»-Denken

3 Prisen Flexibilität im Prozess

1 Tasse Kundengespräch ohne Fachjargon

Nehmen wir als Basis beispielsweise eine Kundin, die mit einer Vase an den Schalter kommt – ohne Verpackung, ohne Adressetikette, ohne Frankatur. Sie möchte die Vase sofort versenden. Füge alle Zutaten hinzu und rühre sie sorgfältig in den Prozess ein, wie diese Sendung trotzdem sicher und korrekt auf den Weg gebracht werden kann. Achte besonders auf die sogenannten Non-Happy Paths – also auf alles, was nicht nach Plan läuft. Würze mit realistischen Szenarien und halte alternative Lösungen bereit. Zum Schluss einfach und verständlich kommunizieren und auf Fachjargon verzichten.

Tipp von Koch Bryan:

«Ein guter Prozess funktioniert nicht nur im Idealfall. Wirklich kundenzentriert ist ein Ablauf erst dann, wenn auch mögliche Fehler, Ausnahmen und Sonderfälle bewusst berücksichtigt werden. Die Kundinnen und Kunden sollen gar nicht merken, dass im Hintergrund etwas nicht nach Plan lief. Sie sollen einen professionellen und lösungsorientierten Service erleben.»



Ricardo Lages Martins

Ricardos Rezept für Kundenzentrierung

420 Gramm Zeit für Begegnungen

150 Gramm Aufmerksamkeit

4 Esslöffel Gespür für individuelle Bedürfnisse

1 Tasse Vertrauen in die eigene Wirkung

Starte mit dem Bewusstsein, dass kein Anliegen dem anderen gleicht. Jedes Kundenbedürfnis ist individuell. Füge Fachkompetenz hinzu, die über Produkte hinausgeht: Es geht darum, Situationen zu erfassen und passende Lösungen zu finden. Mische Aufmerksamkeit und Eigeninitiative bei. Würze mit Vertrauen in die eigene Wirkung – denn wir Post-Mitarbeitende gestalten täglich Kundenerlebnisse. Und vergiss nicht: Auch die scheinbar kleinen Gesten wie beispielsweise ein offenes Ohr, ein freundlicher Hinweis oder ein kurzer Austausch, machen den Unterschied. Sie zeigen der Kundschaft: Hier bist du willkommen.

Tipp von Koch Ricardo:

«Kundenzentrierung heisst: Vielfalt erkennen, Verantwortung übernehmen und mit Kompetenz und Herz auf jede Situation eingehen. Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres Berufs. Ein Blick, ein Wort, ein Lächeln – sie können den Tag verändern.»



Tobias Jeger

Tobias' Rezept für Kundenzentrierung

250 Milliliter Präsenz

170 Gramm Interesse

2 Esslöffel Zuhören

1 Teelöffel Wiederholen und Nachfragen

Beginne mit einer Kundin, die dir ihr Anliegen schildert – egal ob beispielsweise am Schalter, im Projekt-Meeting oder am Telefon. Giesse volle Präsenz darüber und stelle Ablenkungen beiseite. Kläre sorgfältig das Bedürfnis ab und füge aktives Zuhören hinzu. Würze mit ehrlichem Interesse und wiederhole das Gesagte, um zu zeigen: Ich nehme dich ernst. Gib eine passende Lösung dazu und erkläre transparent, warum sie passt. Abschmecken mit Empathie und Klarheit – so entsteht Vertrauen.

Tipp von Koch Tobias:

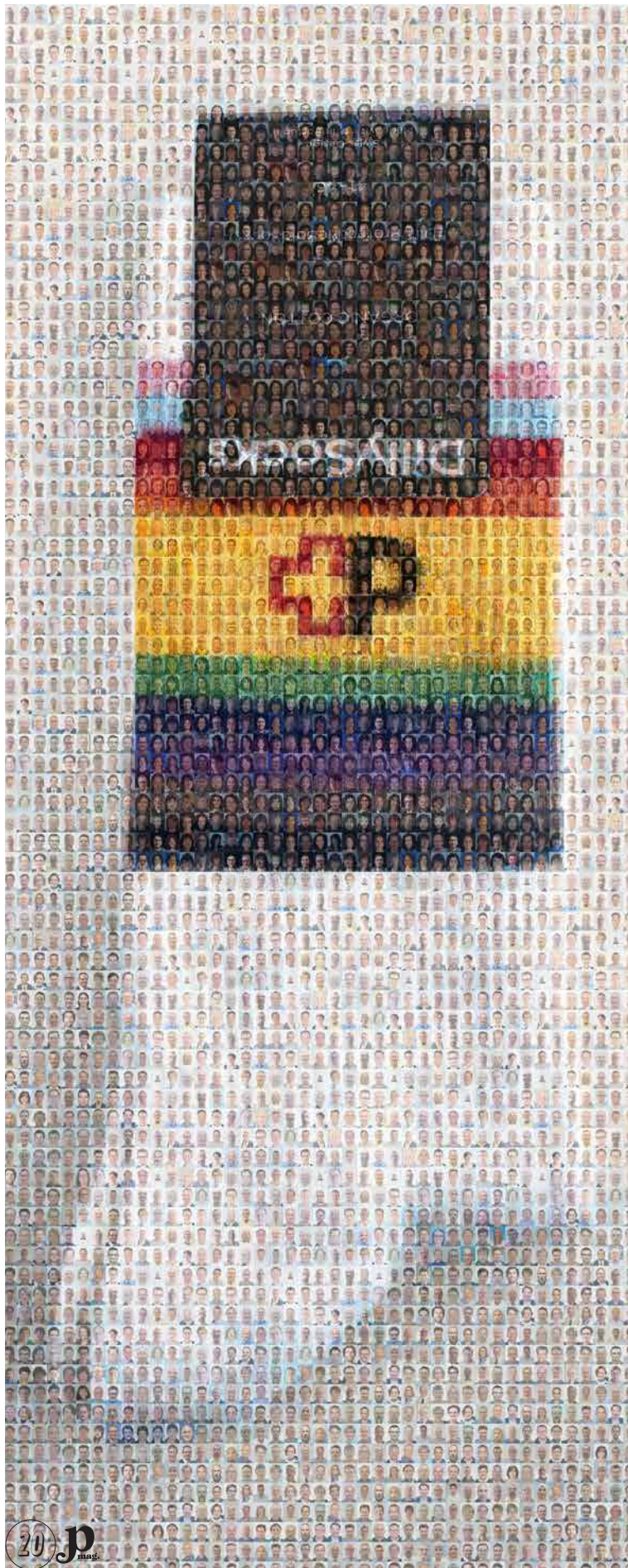
«Es gibt immer nur eine Kundin oder einen Kunden – nämlich dieser Mensch, der gerade vor mir steht und sein Anliegen äussert.»

Wir setzen die Kundinnen und Kunden in den Mittelpunkt und gestalten gemeinsam die Zukunft der Post

Kundenzentrierung ist ein zentraler Bestandteil unserer Strategie «Post von morgen». Sie beginnt mit deiner Haltung und jedem einzelnen Kundenkontakt. Was wir heute schon in allen Bereichen der Post leben, wollen wir als Konzern gemeinsam stärker umsetzen. Unsere Kundschaft sieht eine Post – deshalb richten wir Prozesse, Produkte und Services konzernweit stärker an ihren individuellen Bedürfnissen aus. Was heute schon gelebt wird, bauen wir gemeinsam aus – mit konkreten Veränderungen, engagierten Teams und dem Ziel, relevant zu bleiben.

Hier bleibst du auf dem Laufenden:





Bunt gewinnt. Gewinne auch du

Bei der Post leben wir zwar Vielfalt, doch beim Quiz ist trotzdem jeweils nur eine Antwort richtig. Findest du sie? Dann mach mit beim Wettbewerb und gewinne ein Paar Post-Socken im Regenbogen-Design.

1. Was heisst «Hallo» auf Albanisch?

- a) Xherdan
- b) Tungjatjeta
- c) Verdhë

2. Wie hoch soll unser Frauenanteil in Führung und Kader bis 2030 gemäss Zielvorgabe sein?

- a) 25 Prozent
- b) 30 Prozent
- c) 50 Prozent

3. Wie heissen die vier Netzwerke, die sich bei der Post für Vielfalt einsetzen?

- a) RAINBOW, Women@Post, Young Voice und MOSAICO
- b) Diversity@Post, Frauenpower, Post-Nachwuchs und Latinum-Germanum
- c) Kunterbunt, EmpowHer, Youth@Post und PolyLingua

4. Was ist KEIN Vorteil von Vielfalt und Inklusion für die Post?

- a) Vielfalt und Inklusion machen uns innovativer und wirken motivierend.
- b) Vielfalt und Inklusion sind gerade hip, und die Post will trendy sein.
- c) Vielfalt und Inklusion machen uns als Arbeitgeberin noch attraktiver.

Mach mit und gewinne

Wir verlosen zehn Paar Post-Socken im Regenbogen-Design vom Netzwerk RAINBOW. Beantworte die Fragen und schick deine Antwort mit Betreff "Regenbogen", deiner Adresse und deiner Schuhgrösse an: quiz.pmag@post.ch. Teilnahmeschluss: 31. Oktober 2025. Viel Glück.

postpourri

Wichtiges für dich

Lang leben die Kletterschuhe

Eliane Josi klettert seit ihrer Kindheit. Fürs Pmag testet sie einen neuen Post-Service, der ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit steht.



Mehr
zum Thema
Kreislaufwirtschaft
bei der Post:
[post.ch/
kreislaufwirtschaft](https://post.ch/kreislaufwirtschaft)

«Wenn ich ganz oben klettere, kurz vor dem Hallendach, werde ich manchmal etwas nervös», sagt Eliane Josi und reibt sich die Hände, die allein beim Gedanken daran schweisig werden. «Dann darf ich nicht runterschauen.»

Dabei ist sie erfahren: Seit ihrer Kindheit in Adelsboden klettert sie. Obwohl Klettern ein Einzelsport ist, geht es Eliane vor allem ums Soziale. «Das Seil zwischen mir und meiner Kollegin, die mich sichert, ergibt eine starke Bindung. Es geht um Vertrauen und darum, sich gegenseitig zu unterstützen», erklärt sie. «Und zwischen den Routen haben wir Zeit zum Plaudern.»

Reparieren statt wegwerfen

Seit acht Jahren ist die drahtige Bernerin beim Post-Kundendienst. Heute macht sie im Team Development Prozesse effizienter. «Ursprünglich habe ich die Lehre bei der Post gemacht – als Briefträgerin. Danach bin ich zuerst einmal in die weite Welt hinausgezogen. Jetzt beim Kundendienst International kommt die weite Welt zu mir.»

Wir treffen Eliane in der Kletterhalle O'BLOC, hinter dem regionalen Paketzentrum Ostermundigen (BE). Sie hat für uns einen neuen Post-Service getestet: Wer wie Eliane einmal pro Woche klettert, wetzt in ungefähr einem

Jahr die Sohle der Kletterschuhe durch. Und dann? Statt die Schuhe wegzwerfen, kann man sie neu besohlen lassen. Das spart Geld und schont die Umwelt. Eliane verwendet dafür den Resoling-Bag – eine vorfrankierte, wiederverwendbare Versandverpackung der Post-Tochter Kickbag. Unser Team für Kreislaufwirtschaft hat ihn zusammen mit dem Besohler Gecko Resoling entwickelt.

Die Schuhe fühlen sich “vertraut” an

Im Bag schickt Eliane ihre kaputten Schuhe nach Zürich. In der Gecko-Werkstatt direkt an der Limmat ersetzen Fachleute die durchgewetzten Gummisohlen durch neue. «Wir bewahren jährlich etwa 2,5 Tonnen Schuhe vor dem Müll», sagt Michi Wyser von Gecko Resoling.

Nach zwei Wochen erhält Eliane ihre Schuhe im Bag zurück. Sie sehen aus wie neu, aber – und das ist ein Vorteil – fühlen sich an wie gebraucht – «vertraut», sagt Eliane und lacht. «Ich freue mich, dass ich meine Schuhe gerettet habe.» Und was passiert nun mit dem Resoling-Bag? Den retourniert Eliane oder legt ihn für die nächste Reparatur beiseite. (STÜ)



Claudio Gaugler ist CFO von PostFinance

Seit Anfang Monat hat PostFinance einen neuen Chief Financial Officer (CFO): **Claudio Gaugler** ist Nachfolger von **Kurt Fuchs**, der im Februar als Finanzchef zurückgetreten ist. Claudio (40) hat über 15 Jahre Fach- und Führungserfahrung. Er studierte an der Universität St. Gallen und war in verschiedenen Funktionen im In- und Ausland bei Credit Suisse und UBS tätig. Der interimistische CFO, **Marc Bonfils**, hat wieder seine angestammte Position als Leiter Tresorerie übernommen.



Neue Funktionsleiterinnen bei International Mail & Parcels

Ariuscha Davatz übernimmt die Leitung «Sales International» (LS21) und **Ivana Josipovic** die Leitung «International Partnermanagement & Customer Service» (LS26). Beide sind auch Mitglied der Geschäftsleitung von LS2. Ariuscha hat per 1. September von Schärer Schweizer Mettler SSM AG zu uns gewechselt. Sie lebt mit ihrer Familie in Zürich. Ivana ist per 1. September von der Richemont International Group zu uns gestossen. Dort verantwortete sie als Product Owner die globalen Transportlösungen. Ivana lebt in Genf.



Ariuscha Davatz



Ivana Josipovic

Transferfenster

Neue Gesichter in der Geschäftsleitung von PostNetz

Ab Januar 2026 soll PostNetz (PN) mit einer neuen, kunden-zentrierten Organisation starten. Neben Tommy Baur, der Leiter PostNetz bleibt, und den Geschäftspartnern der Funktionsbereiche besteht die neue Geschäftsleitung aus **Alexandra Hofmann**, **Michael Schertenleib**, **Ophélie Döbler** und **Patric Marchand**. Alexandra leitet künftig den Bereich KMU. Sie ist aktuell Leiterin Unternehmensentwicklung bei der Post. Michael ist derzeit Senior Projektleiter Unternehmensentwicklung beim Migros-Genossenschafts-Bund. Er verantwortet in der neuen PN-Organisation die Leitung der Bereichsentwicklung. Ophélie wird Leiterin Service- und Vertriebsplattform. Bis zum Start der neuen Organisation übernimmt sie die Leitung Verkauf KMU und Contact Center und damit die Nachfolge von **Jean-Jacques Toffel**, der zur Assura wechselt. Zuletzt war Ophélie Chief Product Officer Blue

Cinema bei Blue Entertainment. Und Patric wird Leiter Privatkunden. Als Head of Business Development & Marketing bei PostFinance verantwortet er derzeit das Segmentsmanagement «Privatkunden» und «Retail-Geschäftskunden».

Alexandra Hofmann



Ophélie Döbler



Michael Schertenleib



Patric Marchand



Carole Rentsch leitet neu das Personal

Carole hat ihre neue Rolle als Leiterin Personal und Mitglied der Konzernleitung am 1. September angetreten. Sie startete 2012 bei uns im damaligen Bereich PostLogistics. Ihr Weg führte sie danach über die Strategiearbeit für den Konzern in den Bereich Personal, wo sie die Leitung des Kompetenzzentrums Lernen und Entwickeln übernahm. Zuletzt verantwortete sie das Personal des grössten Geschäftsbereichs, Logistik-Services, mit rund 30 000 Mitarbeitenden in der Schweiz und im Ausland.

Carole hat Psychologie und Betriebswirtschaft an der Universität Bern studiert. Danach hat sie ein Doktorat in Management of Technology an der EPFL erworben. Die 41-Jährige lebt mit ihrem Partner und den vier gemeinsamen Kindern in Bern.



Wir durften Carole in den Sommerferien in Estavayer-le-Lac besuchen und ein Video mit persönlichen Einblicken drehen.



Nadja Lüthi ist Leiterin HR-Geschäftspartner bei LS

Nadja Lüthi ist seit 1. September Leiterin HR-Geschäftspartner bei Logistik-Services (LS) und damit Nachfolgerin von **Carole Rentsch** (siehe oben). In dieser Rolle ist sie Mitglied der Bereichsleitung LS und weiterhin Mitglied der Funktionsleitung Personal, wo sie die Sicht von ganz LS einbringen wird. Zuletzt war Nadja Leiterin HR-Geschäftspartner bei LS Operations. Diese Stelle wird nun ausgeschrieben. **Michel Tschann** übernimmt die Leitung ad interim.



Festivalstimmung am «Jump-out» im Stadion Wankdorf

Lernende im Rampenlicht

Mit rund 1900 Lernenden in 19 Berufen zählt die Post zu den grössten Ausbilderinnen der Schweiz. Hier stehen die Lernenden im Mittelpunkt.

«Jump-in»:

718 Lernende starteten im August ins Berufsleben. Willkommen bei uns! Eine Lagerwoche bot Workshops, Teambuilding und viele Begegnungen.

«Jump-out»:

608 Absolventinnen und Absolventen feierten im Juni ihren Abschluss im Stadion Wankdorf. Streetfood, Spiele und DJ-Sets sorgten für Festivalstimmung.

Hier geht's zur Bildergalerie:



SwissSkills:

Vom 17. bis 21. September messen sich in Bern die besten jungen Berufsleute der Schweiz, darunter auch Lernende der Post. Mitarbeitende können kostenlos live dabei sein.

Hol dir jetzt deine
Gratis-Tickets
mit dem Promocode
SI65MQK:



Vom Boxring in die Behandlung – und wieder zurück

Vor wenigen Monaten verletzte sich Leoni Nikolic bei einem Kickbox-Wettkampf am Knie – ein einschneidendes Erlebnis für das Nachwuchstalent. Sie ist froh, dass sie bei der Behandlung auf das elektronische Patientendossier (EPD) setzen kann.

Leoni, wie bist du eigentlich zum Kickboxen gekommen?

Bereits mit sechs Jahren war ich häufig in der Kickboxschule meines Onkels anzutreffen. Er ist mehrfacher Schweizermeister und auch mein Trainer. Seit über fünf Jahren trainiere ich selbst aktiv – vor meiner Verletzung sogar bis zu sechsmal pro Woche. **Kannst du uns mehr zu deinem Unfall erzählen?**

In den letzten Wettkampfminuten machte ich nach einem Kick eine falsche Bewegung, stürzte und spürte ein Knacken im Knie. Ich wollte weitermachen, sackte beim Belasten aber erneut zusammen. Deshalb habe ich mich im nächstgelegenen Spital untersuchen lassen. Die Ärztin meinte, dass mehrere Kontrollen anstehen. Sie hat mir auch empfohlen, ein EPD zu eröffnen.

Wie hast du das EPD genutzt?

Ich habe alle Dokumente wie Röntgenbilder, Arztberichte und Therapiepläne an einem Ort gesammelt. Das war bei den vielen Stationen von Spital über Hausarztpraxis bis Physiotherapie sehr hilfreich. Ich musste keine Papierendokumente mitbringen oder mir merken, was wann gesagt oder verschrieben wurde. **Was war für dich der grösste Vorteil?**

Ich war über die gesamte Behandlung besser informiert. Früher hatte ich manchmal Mühe, mir medizinische Begriffe zu merken oder zu verstehen, was bei einer Untersuchung festgestellt wurde. Jetzt kann ich es jederzeit im Dossier nachlesen.

Wem würdest du das EPD besonders empfehlen?

Allen, die wie ich eine Sportart mit hohem Verletzungsrisiko betreiben. Aber eigentlich ist es für alle sinnvoll, da man Informationen zu Impfungen, Untersuchungen oder Laborwerten an einem Ort ablegen und jederzeit darauf zugreifen kann.

Wie geht es dir heute? Kannst du deiner Leidenschaft wieder nachgehen?

Bei den Untersuchungen wurde ein Kreuzbandriss festgestellt. Deshalb muss ich es langsam angehen. Mit Fitness-Übungen und dem Boxtraining konnte ich bereits wieder starten. Das Kickboxen muss noch warten. Aber mein Ziel ist klar: Ich möchte wieder Wettkämpfe bestreiten. (AB)



Leoni Nikolic (17) ist Kickboxerin und angehende Kauffrau im zweiten Lehrjahr, aktuell bei PostFinance (Training & Development).

EPD eröffnen und im Team gewinnen

Mit dem EPD hast du deine Gesundheitsdaten jederzeit im Griff. Eröffne jetzt dein Dossier und motiviere auch deine Teamkolleginnen und -kollegen – gemeinsam habt ihr die Chance, einen von fünf Znüni-Körben für eine wohlverdiente Pause zu gewinnen.



Mehr Infos findest du hier:

Mit diesen Tricks sparst du bei der Krankenkasse Geld

Schon bald flattern die neuen Krankenkassen-Policen ins Haus. Dann stellt sich wieder einmal die Frage: Geht das nicht günstiger? Oft heisst die Antwort: Doch! Auch dank der Post.



Die Krankenkassenprämien gehen ins Geld – aber mit ein paar Tricks kannst du deine Kosten senken:

✓ Franchise anpassen: Überlege, welche Franchise zu dir passt. Als Faustregel gilt: Wer selten krank ist und jährliche Gesundheitskosten von unter 2000 Franken hat, sollte die höchste Franchise wählen (2500 Franken). Sind die Gesundheitskosten höher, ist die tiefste Franchise optimal (300 Franken). Franchisen dazwischen rechnen sich in der Regel nicht.

✓ Kassen vergleichen: Die Leistungen der Grundversicherung sind überall gleich – aber die Prämien unterscheiden sich stark. Ein Wechsel kann sich lohnen. Aber denk daran, die alte Versicherung vor Ende November zu kündigen.

✓ Modell wechseln: Bietet deine Krankenkasse ein Spezialmodell an? Zum Beispiel ein Hausarzt-, HMO- oder Telmed-Modell? Diese sind meist günstiger als die Standardvariante. Wichtig: Halte dich an die Regeln des gewählten Modells, sonst können nachträglich Mehrkosten entstehen.

✓ Mitarbeitenden-Rabatte prüfen: Die Post hat mit vielen Krankenkassen spezielle Rahmenverträge, dank denen wir von Vorzugskonditionen auf Zusatzversicherungen profitieren – von Atupri über EGK bis Sanitas. Die Angebote findest du in My HR. Nutze den QR-Code unten oder frag bei deiner Führungsperson nach. Übrigens: Du musst nicht zwingend Grund- und Zusatzversicherung bei derselben Kasse abschliessen.

✓ Unfall ausschliessen: Wenn du mindestens acht Stunden pro Woche bei der Post arbeitest, bist du über die Arbeitgeberin gegen Unfälle versichert. Du kannst deshalb die Unfalldeckung bei deiner Krankenkasse getrost ausschliessen.

✓ Prämienverbilligung beantragen: Wer ein bescheidenes Einkommen hat, kann beim Kanton eine Prämienverbilligung beantragen. (STÜ)



Vorzugskonditionen für
Post-Mitarbeitende



Vorzugskonditionen für
PostFinance-Mitarbeitende

Beratung in der Filiale der Post

In unseren Filialen kannst du einen persönlichen Beratungstermin mit unseren Netzöffnungspartnern Assura, Sympany und Groupe Mutuel vereinbaren. Wo welcher Partner zur Auswahl steht, siehst du in der Standortsuche places.post.ch.



Der Justizminister, Bundesrat Beat Jans, bei einer Medienkonferenz zum elektronischen Identitätsnachweis. Rechts: die gute alte Identitätskarte (ID). Links: So könnte das digitale Pendant aussehen.

Wie verändert die Digitalisierung unsere Demokratie? Welche neuen Möglichkeiten entstehen? Wo stossen wir an Grenzen?

Am 15. September diskutieren wir genau darüber – und zwar am digitalen Anlass zum Tag der Demokratie. Jetzt anmelden.



Volksabstimmung vom 28. September 2025

ID in der digitalen Welt

Was ist die E-ID, über die wir abstimmen?

Die E-ID ist der staatlich anerkannte elektronische Identitätsnachweis der Schweiz. Mit der E-ID kann die eigene Identität nachgewiesen werden – in der analogen und digitalen Welt. Sie ist freiwillig und kostenlos.

Warum ist das für die Post relevant?

Die Post ist der Ansicht, dass die E-ID das Vertrauen in Online-Interaktionen fördert und Geschäftsprozesse für Unternehmen vereinfacht. Dadurch ist die E-ID ein entscheidender Fortschritt für die digitale Schweiz und ein Schlüsselement für die digitale Transformation.

Was ist der Unterschied zur E-ID, die 2021 an der Urne abgelehnt wurde?

Die staatliche E-ID wird vom Bund ausgestellt. Der frühere Entwurf, bei dem Private die E-ID ausgestellt hätten, wurde in der Volksabstimmung im Jahr 2021 abgelehnt. Bei der künftigen E-ID ist die Datenspeicherung dezentral ausgestaltet, was den Datenschutz sowie die Datensparsamkeit erhöht und den Nutzerinnen und Nutzern die grösstmögliche Kontrolle über ihre Daten ermöglicht. (PR)

Was sagen die Gegnerinnen und Gegner?

- Durch die E-ID werden unnötigerweise personenbezogene Daten gespeichert. Das ist ein Sicherheitsrisiko.
- Das E-ID-Gesetz bietet keine sicheren Datenschutzstandards. Unternehmen können über die E-ID Daten sammeln.
- Die E-ID wird im Gesetz zu wenig konkret beschrieben, weshalb sie eine Blackbox ist und nicht klar ist, in welche Richtung sich die E-ID in Zukunft weiterentwickeln wird.

Was sagen die Befürworterinnen und Befürworter?

- Die E-ID vereinfacht den Alltag spürbar, indem Behördengänge und Geschäftliches barrierefrei digital erledigt werden können.
- Die E-ID ist ein Service public und mehr als nur ein digitaler Ausweis. Auch Führerausweis, Diplome oder andere amtliche Nachweise können sicher im E-ID-Wallet gehalten werden.
- Für die Wirtschaft ist die E-ID ein entscheidender Schritt nach vorne. Sie ermöglicht durchgängige und sichere digitale Prozesse zwischen Unternehmen, Kundschaft und Behörden. Das reduziert Bürokratie, steigert die Effizienz und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Schweiz.

“Ich kenne beim Schach niemanden, der seinen Gegner schont”

Am 19. September findet in Bern das Post-Schachturnier statt. Ein bekannter Teilnehmer: Verwaltungsratspräsident Christian Levrat.

Christian, du spielst leidenschaftlich gern Schach. Wie ist es dazu gekommen?

Ich habe mit 12 Jahren im Schachklub angefangen und bis 17 intensiv gespielt. Danach war ich mal mehr, mal weniger aktiv. Heute bin ich ein durchschnittlicher Schachspieler, der dafür kämpft, auf ein anständiges Niveau zurückzukommen.

Du bist auch Schachtrainer. Warum liegt dir das Spiel am Herzen?

Weil Schach eine gute Lebensschule ist. Es lehrt einen, mit Niederlagen umzugehen und ein fairer Gewinner zu sein. Das sind wichtige Eigenschaften fürs Leben. Daneben lernen die Kinder schon früh, analytisch zu denken und verschiedene Varianten bis zum Schluss gedanklich durchzuspielen.

Apropos analytisches Denken und Weitsicht: Siehst du da Parallelen zu deiner Arbeit als Verwaltungsratspräsident?

Ja, klar. Auf dem Schachbrett sowie bei meiner Arbeit gilt es, strategische Entscheide zu treffen und vorauszuschauen. Man muss abwägen, welche Auswirkungen ein Entscheid hat, und ihn konsequent durchdenken.

Hast du bei der Post zwischendurch das Gefühl, du spielst Schach?

Varianten berechnen und überlegen, wie man am besten zum Ziel kommt, gehört zum Alltag. Aber es gibt auch klare Unterschiede: Während ich beim Schach eine Gegnerin oder einen Gegner und ein eindeutiges Ziel habe, gibt es bei der Post viele unterschiedliche Ansprüche von allen Seiten. Damit ist die Post vielfältiger als das Schachbrett mit seinen 32 Figuren und 64 Feldern. Und selbstverständlich haben die Entscheide auch komplett andere Konsequenzen.

Am 19. September findet das interne Schachturnier der Post statt. Kann man dich schlagen?

Ja, definitiv. Wir haben sehr gute Schachspielerinnen und -spieler bei der Post – vermutlich sollte man sich eher darauf konzentrieren, sie zu schlagen.

Schonen dich deine Gegnerinnen und Gegner, weil du ihre Führungsperson bist?

Ich kenne beim Schach wirklich niemanden, der seinen Gegner schont. Genauso wie auch ich niemanden schonen werde. (lacht) (SG)

Christian Levrat sieht Parallelen zwischen seinen Aufgaben als Verwaltungsratspräsident der Post und dem Schachspiel.



Post-Schachturnier: Sei dabei

Wann: Freitag, 19. September, 14 bis ca. 18 Uhr

Wo: Lokal, Altenbergstrasse 65, 3013 Bern

Kosten: Die Teilnahme kostet 10 Franken und erfolgt nicht auf Arbeitszeit.

Modus: Rapid-Schach mit 7 bis 9 Spielen à 10 Minuten + 3 Sekunden Inkrement.

Maximale Teilnehmerzahl: 48 Personen – first come, first served

Anmeldung





postpourri

Innovatorinnen und Innovatoren

Digitalisierte Verzollung mit künstlicher Intelligenz

Ist eine Sendung aus dem Ausland abgabefrei oder abgabepflichtig? Diese Frage steht im Zentrum der Postverzollung – und wurde bislang in einem aufwändigen manuellen Prozess beantwortet. Mit dem Projekt «Connect» wird dieser Ablauf nun digitalisiert und deutlich vereinfacht. Eine eigens entwickelte künstliche Intelligenz (KI) unterstützt die Deklarantinnen und Deklaranten bei der Einschätzung. Den finalen Entscheid treffen jedoch weiterhin die Mitarbeitenden mit ihrer Erfahrung und ihrem geschulten Blick. Ein gelungenes Zusammenspiel von menschlicher Erfahrung und künstlicher Intelligenz. (LC)

Im Video erfährst du mehr über unsere Innovatoren des Monats, Ulf und Philippe, und darüber, wie sie den Innovationsprozess erlebt haben. Jetzt QR-Code scannen und anschauen.



TJING - DIE SACKGELD-APP

Mit Tjing lernen Kinder den Umgang mit Geld – spielerisch und ganz ohne Bargeld. Die clevere und kostenlose Familien-App macht Sackgeld digital und sorgt für Spass, Übersicht und Lernerfolge.

Jetzt ausprobieren:
postfinance.ch/tjing

Finance Boost

«Liebe Finance Booster, ich arbeite Teilzeit. Wie beeinflusst das meine Altersvorsorge?»

Wer Teilzeit arbeitet, verdient weniger. Das wirkt sich direkt auf die Altersvorsorge aus. Bei der AHV basiert die Rente auf der Anzahl der Beitragsjahre und unter anderem der Höhe des durchschnittlichen Erwerbseinkommens. Weniger Lohn bedeutet also tiefere Beiträge – und später weniger AHV-Rente.

Bei der Pensionskasse ist die Lücke oft noch grösser. Der versicherte Lohn bestimmt, wie hoch die Pensionskassenbeiträge sind. Allerdings ist nicht der ganze Lohn in der Pensionskasse beitragspflichtig und versichert: In der Regel werden 26 460 Franken pauschal als sogenannter Koordinationsabzug abgezogen – und das unabhängig vom Pensum. Für Teilzeitarbeitende mit tieferem Lohn ist das ein Nachteil, denn der fixe Abzug schmälert den versicherten Betrag überproportional. Einige Pensionskassen, so auch unsere Pensionskasse des Konzerns Post, rechnen deshalb fairer: Sie passen den Abzug dem Pensum an.



Öykü Hayirli,
Fachspezialistin
Vorsorge im Team Sales
Excellence bei
PostFinance

Tipp: Mit der Säule 3a lassen sich Lücken gezielt schliessen. Auch Teilzeitangestellte können regelmässig sparen und so ein zusätzliches Vorsorgeguthaben aufbauen. Wer in einer Partnerschaft oder Ehe lebt, sollte die Vorsorgesituation am besten mit der Partnerin oder dem Partner ganzheitlich und gemeinsam betrachten.

Du hast ein Anliegen zu Anlagen? Eine Frage zur Finanzlage? Oder Sorgen wegen der Vorsorge? An dieser Stelle beantworten Expertinnen und Experten von PostFinance **deine Finanzfragen** und geben **wertvolle Tipps** rund ums Geld. Gerne kannst du uns deine Fragen an redaktion@post.ch schicken.



“Eine Post” auf Schweiz-Tournee

Übernimmt KI künftig unsere Arbeit? Wird es den Brief bald nicht mehr geben? Bewegende Fragen wie diese wurden an der Tour de Poste quer durch die Schweiz und quer durch den Konzern diskutiert.

Alex Glanzmann übernahm als CEO a. i. kurzfristig die Rolle des Gastgebers und machte die diesjährige Tour de Poste zu einer Spezialausgabe. Die Konzernleitungsmitglieder teilten sich die Anlässe auf. Am hybriden Anlass in Bern repräsentierten sie gemeinsam mit euch allen «eine Post».

Die Tour de Poste ist ein beliebtes Dialogformat – eure Rückmeldungen bestätigen es. Ein Ort, an dem Informationen fliessen und aktuelle Themen diskutiert sowie eure Fragen beantwortet werden.

Die persönliche Vernetzung mit Kolleginnen, Kollegen und Mitgliedern der Konzernleitung beim Apéro wird sehr geschätzt. Ihr habt aber auch Verbesserungsvorschläge mit der Konzernleitung geteilt, die in eine nächste Tour-de-Poste-Runde einfließen werden. (CR)



Hier geht's zu den Bildern.

Neu im Angebot: Passive Vorsorgefonds von PostFinance

Seit Mitte August 2025 bietet PostFinance neu auch passiv verwaltete Vorsorgefonds an – direkt im E-Finance oder in der PostFinance App. Die Fonds bilden Börsenindizes wie beispielsweise den Swiss Performance Index nach. Dadurch sind die Verwaltungskosten tiefer – ein Vorteil, den viele schätzen.

Zur Auswahl stehen vier Fonds mit unterschiedlich hohen Aktienanteilen von 25, 50, 75 oder 100 Prozent. Die Fonds sind sogenannte Execution-only-Produkte. Das heisst, die Kundinnen und Kunden investieren selbstständig, ohne Beratung.

Mit dem neuen Angebot erweitert PostFinance ihr bisheriges Angebot an Vorsorgefonds und schafft mehr Auswahl für alle, die langfristig investieren wollen. (KB)



QR-Code scannen für weitere Infos



Sei dabei: PostConcert vom 4. Dezember

Mit dir rocken wir die Post: Gemeinsam erleben wir einen unvergesslichen Abend mit Jule X, Kunz und Nuit Incolore. Am Donnerstag, 4. Dezember 2025 findet das beliebte PostConcert im Bierhübeli Bern statt. Der Anlass ist exklusiv für die Mitarbeitenden der Post und ihrer Tochterunternehmen.



Wie du an Tickets kommst und alles Weitere erfährst du auf post.ch/postconcert.

“Meine bewegte Post-Laufbahn – vom Schalter bis ans Steuer”

Die Post bietet viele Möglichkeiten – und mir bisher eine spannende, abwechslungsreiche Laufbahn in verschiedenen Bereichen.

Jede meiner Karrierestationen war anders und bot ganz eigene Herausforderungen. Und jeder Wechsel bedeutete nicht nur einen neuen Job, sondern auch eine persönliche Umstellung. Doch von Anfang an: «Welches Handyabo empfehlen Sie mir, wenn ich oft nach Italien telefoniere?» Mit solchen Fragen startete meine Reise bei der Post – am Schalter bei PostNetz während meiner Ausbildung zur Detailhandelsfachfrau EFZ. Nach meinem Lehrabschluss 2018 und der anschliessenden Berufsmaturität wollte ich raus in die Praxis, ins echte Berufsleben. Zurück an den Schalter? Nein. Aber bei der Post bleiben? Unbedingt!

Während meiner Lehre absolvierte ich ein kurzes obligatorisches Praktikum in der Zustellung. Das gefiel mir überraschend gut. Also bewarb ich mich auf eine ausgeschriebene Stelle. Und dann: neues Umfeld, neue Fragen. «Haben Sie heute einen eingeschriebenen Brief für mich?» Ich war fünf Jahre in der Zustellung unterwegs. Bald kannte ich jedes Klingelschild und jeden Briefkasten in meinem Zustellgebiet – und viele der Menschen dahinter.

Als stellvertretende Teamleiterin übernahm ich zusätzlich Verantwortung und absolvierte den Leadership-Kurs mit Prüfungen.

Kein Tag glich dem anderen. Genau das mochte ich. Aber ich merkte auch: Es ist fordernd. Viele und schwere Pakete, Wind und Wetter. Und: Der Arbeitsbeginn war fix, das Ende offen – je nach Sendungsmenge. Dann entdeckte ich zufällig auf post.ch/jobs, dass PostAuto Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sucht – und das in meiner Gegend. Heute klingt mein Alltag zum Beispiel so: «Ist das das Postauto zum Bahnhof?» Seit gut einem Jahr sitze ich am Steuer eines 18 Meter langen Gelenkbusses.

Heute habe ich feste Arbeitszeiten – mal früh, mal spät, auch mal sonntags. Zwar jeden Tag anders, aber planbar. Flexibel bleiben? Muss ich trotzdem. Dafür geniesse ich freie Tage unter der Woche. Auch körperlich war der Wechsel zu PostAuto herausfordernd: Nach Jahren voller Bewegung war es nicht einfach, den ganzen Tag zu sitzen. Die Gegensätze habe ich gespürt – doch jede Erfahrung hat mich weitergebracht.

Mit 25 habe ich bereits drei völlig unterschiedliche Post-Welten erlebt. Was sie alle verbindet? Vertrauen. Entwicklung. Und der Mut, Neues auszuprobieren. Ich bin gespannt, was noch kommt.

Katja, Postauto-Fahrerin in Embrach

Interne Karrieren verlaufen nicht immer schnurgerade. Genau das fördert die Post mit verschiedenen Angeboten zur internen Mobilität. Wer sich entwickeln oder einfach mal etwas anderes sehen will, hat viele Optionen.

Katja hat den Mut gehabt, immer wieder Neues zu wagen – vom Schalter in die Zustellung und später hinter das Steuer eines Gelenkbusses. Ihre Neugier und Offenheit haben ihr viele Möglichkeiten eröffnet. Und die Post hat ihr den Raum gegeben, sich zu entfalten.

Mit verschiedenen Angeboten fördert die Post die interne Mobilität:

Ein **Stage** erlaubt einen Einblick in eine andere Tätigkeit oder Abteilung. Oft reichen schon ein paar Stunden oder Tage, um neue Einsichten zu gewinnen.

Wer den Wechsel konkreter plant, nutzt den **temporären Stellenwechsel**. Dabei arbeitet man für eine bestimmte Zeit in einem anderen Team, in einer anderen Funktion oder sogar in einer anderen Sprachregion.

Alle, die auf der Suche nach einer neuen beruflichen Herausforderung sind, können sich vertraulich im **Candidate Pool** registrieren. Das Recruiting weiss so, wer welche Interessen und Fähigkeiten hat, und meldet sich, wenn passende interne Stellen frei werden. Zusätzlich sind im **Stellenportal** jederzeit interne Vakanzen aufgeführt.

Diese Angebote helfen, Talente zu fördern, Wissen zu teilen und neue Perspektiven zu schaffen. Denn bei der Post gilt: Wer sich weiterentwickeln will, soll nicht stehen bleiben.



Entdecke alle Details und weitere Möglichkeiten zur internen Mobilität mit dem QR-Code.

Carte Blanche – erzähle, was dich bewegt

Hier gibt es Platz für dich und deine Sicht auf den Arbeitsalltag. Was freut dich? Was ärgert dich? Rege Themen an, stelle Fragen und werde los, was dich beschäftigt. Die Redaktion unterstützt dich gerne dabei. Wende dich unverbindlich an redaktion@post.ch.

“Entdecke neue Wege bei der Post”

And the Winners are ...

In der letzten Pmag-Ausgabe haben wir zur grossen Wasser-Challenge aufgerufen – und wurden von euch regelrecht mit Einsendungen überschwemmt.

Eure Kreativität und euer Einsatz haben uns beeindruckt – und herausgefordert: Aus so vielen tollen Fotos die drei schönsten auszuwählen, war fast ein Ding der Unmöglichkeit. Doch: Wir haben's geschafft! Das sind die Siegerbilder.



Siegerbild von Anna Blon



Siegerbild von Gerhard Schenk



Siegerbild von Myriam Becker



Die schönste Zeit zum Wandern

Der Sommer ist fast vorbei. Aber das ist noch lange kein Grund, die Wanderschuhe in den Winterschlaf zu schicken. Jetzt beginnt die wohl schönste Zeit zum Wandern: Lust auf herbstliche Höhenflüge oder gemütliche Genusswanderungen? Inspiration gibt's unter post.ch/wandern.

“Gemeinsam in die Zukunft aufbrechen”

Neue Kundenbedürfnisse, digitale Prozesse, Nachhaltigkeitsziele: Der Arbeitsalltag bei LS Operations (LS7) verändert sich. Auch für Numa, Junior-Prozessmanager im Sortierzentrum Éclépens. Er hat via Feedback-Gruppe am Zukunftsbild LS7 mitgewirkt.

Numa, warum hast du an der Feedback-Gruppe zum Zukunftsbild LS7 teilgenommen?

Mein Chef hat mich gebeten, das Briefsortierzentrum Éclépens und die Romandie aus Sicht der Mitarbeitenden aus dem operativen Betrieb zu vertreten. Es hilft, Infos aus erster Hand zu haben und schon in einer frühen Phase mitzuwirken. Ich fand es interessant und cool, die Entwürfe zu den Illustrationen, Videos und weiteren Unterlagen in drei Feedbackrunden zu prüfen.

Was für Feedback hast du gegeben?

An diversen Stellen fehlte die Erwähnung der Briefzentren. Dank meinem Hinweis hat unser Strategieteam sie in den Unterlagen ergänzt. Das beweist, wie wertvoll es ist, wenn ein solches Zukunftsbild zusammen mit den Leuten aus der Fläche entsteht. Danke für die Möglichkeit, bei der Feedback-Gruppe teilzunehmen, und für die tolle Zusammenarbeit.

Welchen Wert hat dieses Zukunftsbild für dich und deine Kolleginnen und Kollegen?

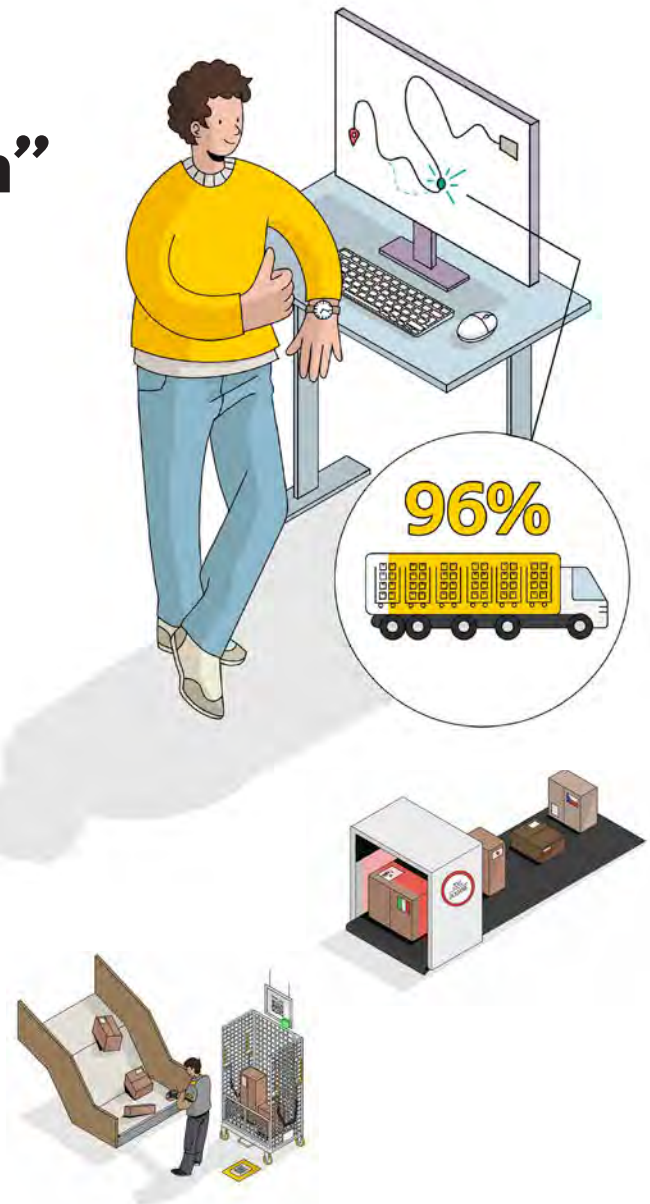
Es zeigt verständlich, was die Post von uns Mitarbeitenden erwartet und wie wir gemeinsam in die Zukunft aufbrechen. Auf dem Weg dorthin gibt es viele Veränderungen. Ich freue mich, dass wir darüber in den Teammeetings sprechen.

Welche Botschaft möchtest du deinen Kolleginnen und Kollegen mitgeben?

Seid vielseitig interessiert, absolviert Stages und bleibt offen für Veränderungen und neue Aufgaben. (DR/TB)



Numa Bonhôte
Junior-Prozessmanager in Éclépens (LS71B)



Warum LS7 ein Zukunftsbild braucht

Wie passt sich LS7 gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen an? Welche Auswirkungen hat der Wandel auf die Arbeit der Mitarbeitenden? Um Orientierung zu geben und Unsicherheiten anzusprechen, hat LS7 auf Basis von Vision und Strategie das Zukunftsbild erarbeitet. Breit abgestützt zeigt es Chancen und Herausforderungen – anschaulich, glaubwürdig und nah am Arbeitsalltag der Mitarbeitenden.

Lerne das Zukunftsbild von LS7 kennen und komm mit auf den Weg in die Zukunft:



Kunden zu verstehen, beginnt bei uns selbst

Das Programm Kundenwissen hilft uns, die Kundenzentrierung als eine Post zu stärken. Merce Borrull leitet das Programm seit 2024. Sie erklärt, worum es dabei geht.



Filialmitarbeitende sehen künftig alle relevanten Kundeninformationen, was ihnen bei der Beratung hilft.

Merce, welches Ziel verfolgen wir mit dem Programm Kundenwissen?

Unsere Kundinnen und Kunden begegnen der Post an verschiedensten physischen und digitalen Touchpoints: via App zum Beispiel, am Schalter oder im Postauto. Um sie besser betreuen zu können, wollen wir ihre Bedürfnisse noch besser verstehen. Indem wir Produkte und Dienstleistungen auf ihre individuellen Erwartungen ausrichten, bleiben wir auch in Zukunft relevant für sie. Dafür müssen wir unsere Kundendaten bereichsübergreifend erheben und nutzen.

Geht es also ums Sammeln von Daten?

Nein, es geht um Kundenzentrierung. Wir verknüpfen vorhandene Informationen vor dem

Jetzt bist du dran!

Auch du bist Teil unserer Kundschaft: Setz mit uns die Kundenbrille auf, erlebe die Vielfalt der Post-Angebote und bringe dich ein. Gemeinsam machen wir den Unterschied für die Zukunft der Post.

Mehr erfährst du auf dem Infohub Kundenwissen:



Hintergrund der Kundenbedürfnisse miteinander und bringen Mitarbeitende aus allen Bereichen zusammen. Heute erkennen wir beispielsweise nicht, wenn eine Kundin, die pick@home nutzt, auch ein Handyabo von Post Mobile hat. Es geht darum, der Kundschaft gemeinsam ein möglichst gutes, durchgängiges Post-Erlebnis zu bieten. Dazu leisten Mitarbeitende einen wichtigen Beitrag, wenn sie ihre eigene Sicht als Kundin oder Kunde einbringen.

Was bringt das der Kundschaft?

Wir machen ihr Angebote, die ihren Bedürfnissen entsprechen, und erleichtern ihren Alltag, etwa indem wir die Abholungseinladung für ein Paket in die Post-App integrieren. Zudem bieten wir einen individuelleren Kundenservice. Dabei legen wir Wert auf Transparenz und einen sicheren Umgang mit Daten: Die Kundinnen und Kunden bestimmen, welche Daten sie der Post zur Verfügung stellen und welche nicht.

Was heisst das für die Mitarbeitenden?

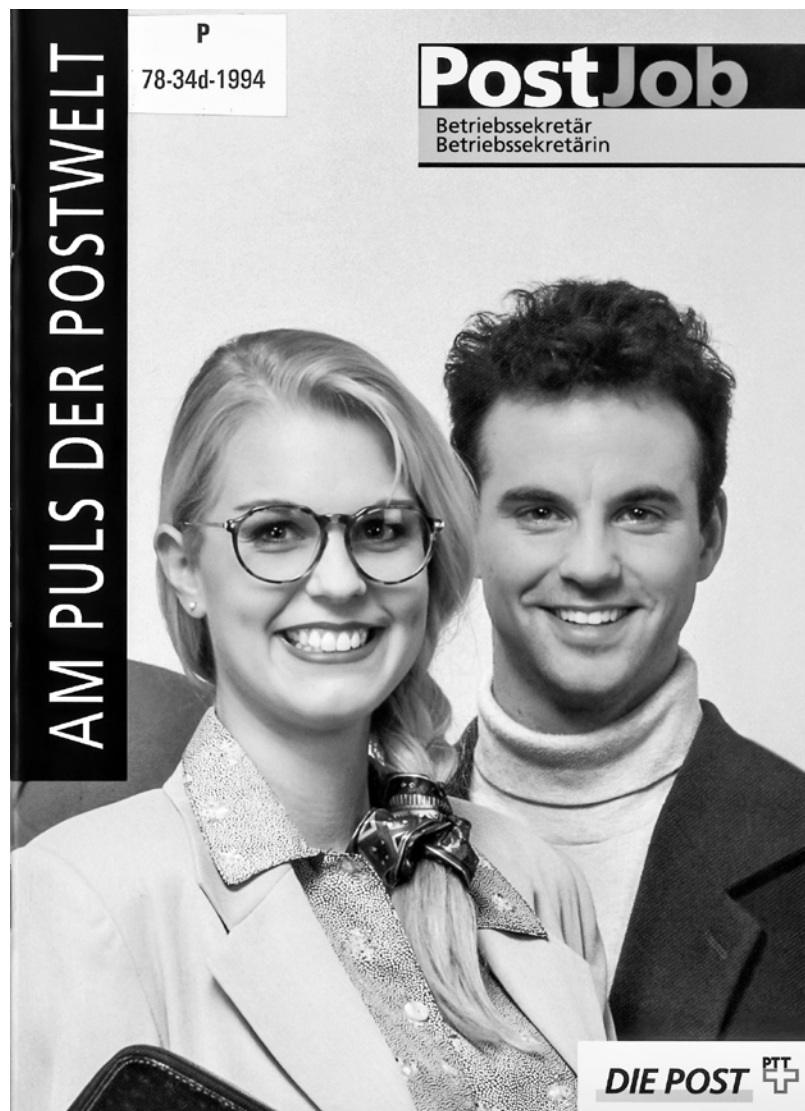
Wir brechen Silos auf und vereinfachen die Arbeit: Filial- und Kundendienstmitarbeitende sehen zum Beispiel künftig alle relevanten Kundeninformationen, was ihnen bei der Beratung hilft. Produktmanagerinnen und Marktmanager sparen Zeit, weil ein zentrales Dashboard effizientere Analysen und datenbasierte Entscheide ermöglicht. Gleichzeitig erwerben Mitarbeitende zukunftsgerichtete Fähigkeiten wie Data Literacy, kundenzentriertes Denken und Handeln sowie Zusammenarbeit. (JA)



Merce Borrull

Damals

(1993)



Als Frau bei der PTT

1993 wollte die PTT wissen, wie attraktiv sie als Arbeitgeberin für Frauen ist. Also hat sie fast 400 Frauen dazu befragt. Das Ergebnis: Die PTT werde als «beschützende Arbeitgeberin» mit guten Sozialleistungen wahrgenommen, heisst es im «Tätigkeitsbericht Frauenförderung 1993». Ihre Aufgaben beschrieben die Befragten als «interessant, befriedigend und nützlich». Es seien sichere Stellen mit guter Bezahlung – und im Dorf erfahre man als PTT-Mitarbeiterin Respekt. Teils werde man im Bekanntenkreis aber auch ausgelacht, weil manche PTT als «Petit Travail Tranquille» interpretierten – was so viel bedeutet wie «keine ruhige Kugel schieben».

Kurt und Kurt: 100 Jahre in der Uniform

Sie heissen gleich, haben in derselben Zustellstelle gearbeitet und neulich beide ihr 50-Jähriges bei der Post gefeiert: Kurt Lacher und Kurt Reding erlebten den Wandel vom Handwagen zum Elektroroller, vom Beamten zum modernen Dienstleister, von der Bargeldauszahlung zur Digitalisierung.

Text: Bas Vogler Fotos: Tom Huber



Kurt Reding (links) ist nach 50 Jahren bei der Post in Rente gegangen, Kurt Lacher arbeitet stundenweise noch etwas länger: Kurt und Kurt in der Zustellstelle Pfäffikon (SZ).

«Ich war ein totales Landei; nur mit Mühe fand ich den Weg zur Sihlpost zurück.» Die Erinnerung an den ersten Arbeitstag in Zürich lässt den pensionierten Zusteller Kurt Reding noch heute schmunzeln. Was damals als unfreiwilliger Sprung ins kalte Wasser begann, wurde zu einer 50-jährigen Verbundenheit mit der Post.

Doch Kurt Reding steht mit seiner Geschichte nicht allein da. Auch sein Namensvetter Kurt Lacher kann auf exakt 50 Jahre im Dienst der Post zurückblicken. Beide blieben nicht nur dem Unternehmen treu, sondern auch ihrem Beruf: stets als Zusteller unterwegs, stets in Uniform.

Er fand Gefallen am Stadtleben

Kurt Reding stammt aus dem Glarnerland, wo er auch seine Ausbildung machte. Das Schicksal brachte ihn nach Zürich: Die Sihlpost hatte damals zu wenig Mitarbeitende. Ein Fachkräftemangel, der damals wie heute die Post beschäftigt.

«Die ersten Arbeitstage in der Stadt haben mir nicht sonderlich gefallen», gesteht Kurt Reding heute. «Man sagte mir, ich müsse ein paar Tramstationen fahren und dort beginne dann meine Tour. Wo genau ich in Zürich war, wusste ich nicht.» Einige Zeit später fand er aber immer mehr Gefallen am Stadtleben: «Ich fand tolle Freunde und war oft unterwegs.»

Zehntausende Briefe in der Hand

Kurt Lacher startete zur gleichen Zeit in Rapperswil (SG), wo er die Anfangsjahre der modernen Post miterlebte. Auch Rapperswil kämpfte mit Personalmangel, was Kurt Lacher die Versetzung nach Zürich ersparte. «Drei Mal pro Tag wurde damals die Post ausgetragen», erinnert sich Kurt Lacher. «Die Menge an Briefen war eine andere als heute», ergänzt Kurt Reding und sagt: «In den letzten 50 Jahren hatten wir wohl Zehntausende von Briefen in der Hand.»

Lange Arbeitstage mit drei Zustellungen pro Tag waren üblich. «Wir hatten daher mehrere grössere Pausen. Diese habe ich gerne genutzt: Ich ging in den Zürichsee baden, habe Zeitung gelesen oder mit Arbeitskolle-

Gratis
Aktivierung



BENEFIT
PROGRAM

NUR FÜR SIE:

Profitieren Sie jetzt vom schnellsten Internet und besten TV-Erlebnis. Exklusiv für Post-Mitarbeitende ab CHF 45.80 statt CHF 111.80.



QR-Code
scannen und fürs
«Benefit Program»
anmelden

*Angebot gültig bei Neubestellung für Mitarbeitende der Schweizerischen Post. Preis beinhaltet: Cashback (CHF 120.-) in Form von Rechnungsgutschriften, 24 x CHF 5.-/Mt. Preis Up Home XL: CHF 45.80/Mt. während 24 Monaten, danach CHF 50.80/Mt. Mindestvertragsdauer: 12 Monate. Cashback-Angebot gültig bis 31.12.2025. Änderungen vorbehalten.



Kurt Lacher auf einem Bild, als der Pöstler die Monatsrente noch bar auszahlte.

“Ich bin stolz, 50 Jahre bei der Post gewesen zu sein. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich.”

Kurt Reding, pensionierter Zusteller

gen gejasst», erzählt Kurt Reding. Doch auch nach Arbeitsende war der Postalltag nicht zu Ende: «Ein Feierabendbier mit den Arbeitskollegen gehörte dazu», ergänzt Kurt Lacher und sagt: «Man kannte sich gut, wir waren Freunde, nicht nur Arbeitskollegen.»

Bancomaten auf zwei Beinen

«Das Klischee stimmt», lacht Kurt Reding, als er gefragt wird, was ihm von 50 Jahren Post in Erinnerung geblieben ist. «Ich wurde einmal von einem Hund ins Bein gebissen. Die Besitzerin sagte, der wolle nur spielen. Das war aber nicht der Fall.» Seine zerrissene Hose ersetzte niemand. Dafür zahlte die Post der Hundebesitzerin eine Entschädigung für den erlebten Schrecken.

Was die beiden Kurts am meisten prägte, waren die menschlichen Begegnungen. «Du wusstest alles von den Kunden», sagt Kurt Lacher. Besonders intensiv wurden diese Beziehungen bei der AHV-Auszahlung, die damals noch bar erfolgte. «Unvorstellbar wäre das heute. Wir waren wie Bancomaten auf zwei Beinen», erinnert sich Kurt Lacher.

Die monatliche Rentenauszahlung war ein regelrechtes soziales Ereignis: «Die Kunden waren an diesem Tag jeweils sehr glücklich, und fast jeder Haushalt hat zum Frühstück oder Kaffee eingeladen», erzählt Kurt Reding und schmunzelt:

«Wenn ich jede Einladung angenommen hätte, wäre ich heute noch unterwegs.»

Die Wege der beiden Kurts kreuzten sich schliesslich in der Zentralschweiz: Über 20 Jahre arbeiteten sie zusammen in Pfäffikon (SZ). Kurt Reding ist seit April dieses Jahres im Ruhestand. Kurt Lacher hingegen ist weiterhin in Uniform unterwegs. Er arbeitet stundenweise in der Zustellung und gibt seine Erfahrung an die nächste Generation weiter.

Die Geschichte geht weiter

Die beiden Kurts blicken gerne auf ihre Laufbahn zurück. «Ich bin stolz, 50 Jahre bei der Post gewesen zu sein. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich», sagt Kurt Reding nachdenklich. Kurt Lacher nickt zustimmend: «Es war ein schönes, langes Arbeitsleben. Ich war immer glücklich.»

Die Zeit bei der Post sei schnell vergangen, meinen beide. Wenn man sie fragt, wie die Post in 100 Jahren aussehen wird, schmunzelt Kurt Reding: «Dann kommt die Post mit Raketen.» Kurt Lacher wird nachdenklich: «Die Post wird sich weiterentwickeln, wie sie es schon seit der Gründung vor über 175 Jahren getan hat.» Und sagt zum Schluss: «Für mich war jeder Tag schön, den ich draussen verbringen durfte. Plötzlich waren es 50 Jahre.»



Impressum

Herausgeberin

Die Schweizerische Post AG
Kommunikation, Wankdorffallee 4
3030 Bern
E-Mail: redaktion@post.ch

Chefredaktion

Mischa Stünzi (STÜ, Chefredaktor),
Thomas Häusermann (TH, stv.
Chefredaktor)

Art Director / visuelles Konzept

Dieter Rösli

Layout

Kaspar Eigensatz, Natalie Fankhauser

Mitwirkende

Jana Andraschko (JA), Katja Bauder (KB), Tanja Bertholet (TB), Romy Blümel, Alessa Brescancin (AB), Ludovic Cuany (LC), Nathalie Dérobert Fellay, Sigrid Di Santo (SD), Isabel Furrer (IF), Carmen Fusco (CF), Fredy Gasser (FG), Silvana Grellmann (SG), Tom Huber, Claudia Iraoui, Reto Kirchhofer, Christian Perrella, Daniel Rei (DR), Patrizia Rentsch (PR), Corina Riesen (CR), Sara Rossi Guidicelli, Ramona Schafer, Jeroen Seyffer, Bas Vogler, Kursiv Grafik GmbH

Übersetzung und Korrektorat

Sprachdienst Post

Anzeigen

FACHMEDIEN – Zürichsee Werbe AG
8712 Stäfa
martin.traber@fachmedien.ch
044 928 56 09

Druck

CH Media Print AG, Aarau

Cover-Foto

Bas Vogler

Auflage

Deutsche Ausgabe: 53 300 Ex.
Französische Ausgabe: 16 500 Ex.
Italienische Ausgabe: 5200 Ex.
Total: 75 000 Ex.

Nachdruck mit schriftlicher Einwilligung der Redaktion gestattet.

Abos und Adressänderungen

Aktivpersonal:

PostWeb (HR-Portal > Persönliche Daten), bei den zuständigen HR-Services (gemäss Lohnabrechnung) oder unter hrrservices@post.ch

Rentenbezüger:

Schriftlich an Pensionskasse Post, Viktoriastrasse 72, Postfach, 3000 Bern 22

Andere Abonnenten:

E-Mail: abo@post.ch,
Tel. 058 338 20 61

Wichtige Adressen

Sozialberatung, Laufbahnzentrum:

058 341 40 40

gesundheitundsoziales@post.ch

Personalfonds Post:

personalfondspost.ch

StayFit: stayfit.post.ch

Wettbewerbsbedingungen

Sofern nichts anderes vermerkt, gelten für die Wettbewerbe im Pmag folgende Bedingungen: Gewinnberechtigt sind nur Mitarbeitende der Schweizerischen Post. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden durch die Redaktion ausgelost und informiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es wird keine Korrespondenz geführt.

gedruckt in der
schweiz



Sonderaktion für Postangestellte KYBURZ 2ndLife 5.0

Werksrevidierter KYBURZ DXP mit Garantie

CHF 7'400.–

statt CHF 8'800.– / Aktion gültig bis 30.11.2025

www.kyburz-switzerland.ch



Fokus



Toni Rajala vom EHC Biel gehört zu den besten Scorern der heimischen Liga. Je besser er spielt, desto mehr Fördergelder für den Nachwuchs gibt es von PostFinance.

Puck-Zeit

Eishockey ist Tempo, Leidenschaft und Teamgeist. Jetzt startet die neue Saison. Wieder mit dabei: PostFinance. Sie fördert den Sport seit Jahren. Doch auch mehrere Post-Mitarbeitende sind auf ganz besondere Art mit dem Eishockey verbunden.

Wie Kinder im Seeland von Hockeystar Toni Rajala profitieren

Eine Eishockeysausrüstung ist teuer. Das hält manche Eltern davon ab, ihr Kind in die Hockeyschule zu schicken. Beim EHC Biel gibt es diese Hürde nicht. Dank Unterstützung von PostFinance erhalten Kinder wie der sechsjährige Gian Gutmann eine Ausrüstung.

Text: Reto Kirchhofer

Es ist wieder Hockeyzeit

PostFinance steigt bereits in die 25. Saison als verlässliche Partnerin des Schweizer Eishockeys. Zusätzlich zu den Meisterschaften der National League und der PostFinance Women's League bietet diese Saison zwei besondere Highlights: Olympia und die Heim-WM der Herren.

Gian Gutmann in den Gängen der Tissot Arena, der Heimstätte des EHC Biel: PostFinance unterstützt Nachwuchsspieler wie ihn.



Foto: PostFinance

Die Frage nach dem Lieblingsspieler bricht das Eis. Gian Gutmann sieht sich in der Garderobe des EHC Biel um, findet den Platz von Toni Rajala, setzt sich hin und lacht verschmitzt: «Toni ist der Beste. Er spricht viel mit uns und nimmt sich Zeit für Fotos.» Was der Sechsjährige nicht weiss: Sein Lieblingsspieler trägt aktiv dazu bei, dass Kinder wie Gian im Seeland überhaupt mit Eishockey in Berührung kommen.

Seit neun Jahren spielt Weltmeister und Olympiasieger Rajala in Biel, fünfmal beendete er eine Qualifikation als PostFinance Top Scorer. Für jeden Punkt der Top Scorer, ob Tor oder Assist, zahlt PostFinance als Hauptpartnerin der National League 300 Franken in die Nachwuchsabteilung der Clubs. So hat der 34-jährige Finne für Biel in all den Jahren über 51 000 Franken erspielt. Die Prämie fliesst vornehmlich in die Hockeyschule, die der EHC Biel in Zusammenarbeit mit der Stadt Biel betreibt.

Die Ausrüstung ist eine hohe Einstiegshürde

Anita Rohrer, Leiterin Nachwuchs des EHC Biel, sagt: «Dank Tonis Punkten und der Unterstützung von PostFinance können wir den Kindern eine Ausrüstung zur Verfügung stellen, für die wir nur ein kleines Entgelt für Reinigung und Instandstellung verlangen.

Auf diese Weise lernen sie die coole Sportart kennen, ohne dass die Eltern grosse Auslagen haben.»

Eine Eishockeysausrüstung ist eine hohe Einstiegshürde. Peter Steinegger weiss Bescheid. Er gehörte als Nachwuchsspieler zum Kader des letzten Bieler Meisterteams von 1983. Seit 2016 verantwortet der 64-Jährige die Hockeyschule. «Biel ist auf eine starke Nachwuchsabteilung angewiesen», sagt Steinegger, «aber um die Kinder fördern zu können, müssen sie überhaupt den Schritt zum Eishockey machen.»

Allein der Helm kostet 140 Franken

Steinegger holt aus dem Materialraum eine Tasche, klaubt Helm, Schulterschutz, Hose, Handschuhe sowie Bein- und Ellbogenschoner hervor. Während sich Gian mit Unterstützung seines neunjährigen Bruders Nando einkleidet, erzählt Steinegger: «Allein der Helm kostet 140 Franken. Ohne Unterstützung von

PostFinance könnten wir den Kindern die Ausrüstung nicht anbieten.»

Im Schnitt besuchen 100 Buben und Mädchen im Alter von drei bis neun Jahren die Hockeyschule. Der EHC Biel stellt 80 Ausrüstungssets zur Verfügung, die regelmässig geprüft und erneuert werden. «Die Sicherheit muss gewährleistet sein, vor allem bei den Helmen», sagt Rohrer. Zudem erhalten die Kinder einen Dress, der ebenfalls durch die PostFinance-Top-Scorer-Prämie finanziert wird. Die Teilnahme kostet 85 Franken pro Saison. Steinegger sagt: «Diese Summe investierst du auch dann, wenn du daran zweifelst, dass Eishockey deinem Kind auf Dauer Freude bereiten wird.»

“Beginnt dein Kind mit einer Sportart, hat es vielleicht nach wenigen Trainings genug. Da bist du nicht bereit, mehrere hundert Franken für eine Ausrüstung auszugeben.”

Erinnerung des Vaters, Traum des Sohns

Wer in der Tissot Arena vom Nachwuchstrakt zur Garderobe der ersten Mannschaft geht, entdeckt Plakate, Trikots und weitere stumme Zeugen der stolzen Bieler Eishockeytradition. Fabian Gutmann, Vater von Gian und Nando, entschwindet in die Erinnerung. Er ist seit Jahrzehnten mit dem EHC Biel verbunden und hätte gerne Eishockey gespielt. Doch die Eltern konnten ihm diesen Wunsch nicht erfüllen – auch aus finanziellen Gründen.

«Beginnt dein Kind mit einer Sportart, hat es vielleicht nach wenigen Trainings genug. Da bist du nicht bereit, mehrere hundert Franken für eine Ausrüstung auszugeben.» Leider habe es in seiner Jugend das System des PostFinance Top Scorer noch nicht gegeben, sagt Fabian Gutmann. «Wie Biel diese Prämie einsetzt, kann verhindern, dass Eltern aus Kostengründen davon absehen, ihre Kinder ins Eishockey zu schicken.»

Gian bestaunt derweil noch immer die Garderobe der Bieler Profis; an diversen Plätzen sitzt er Probe. Geht es nach ihm, ist hier seine Zukunft. Er möchte Eishockeyprofi werden, mit der Nummer 19 am Rücken, seinem Jahrgang – «und ich möchte Goalie sein, weil Goalies die coolste Ausrüstung haben».

Da ist es nicht nur für Gian gut zu wissen, dass die Bieler Hockeyschule den Kindern auch eine komplette Goalieausrüstung zur Verfügung stellt.



Er war Profi und hütete für die Junioren-Nationalmannschaften das Tor. Heute ist Matteo Ritz Vollzeit bei PostNetz. Dem Sport ist er trotzdem treu geblieben – unter anderem als Trainer.

Vom Nationalspieler zum Pöstler

Als Eishockey-Torhüter ist es Matteo Ritz gewohnt, einzustecken. Frust? Nicht bei ihm – stattdessen entschied er sich, nach dem Profisport auf eine Karriere bei der Post zu setzen. Dem Eishockey blieb er dennoch treu.

178 Mal hütete der gebürtige Visper Matteo Ritz als Profi das Eishockeytor, er spielte in allen drei obersten Ligen der Schweiz. Noch vor zwei Jahren erneuerte er seinen Vertrag mit seinem Heimclub EHC Visp. Doch ausgerechnet dort stand er ein Jahr später vor der grossen Entscheidung. In seiner dritten Saison bei Visp liess ihn der Trainer nur gerade vier Spiele absolvieren. Wie weiter, wenn er die meiste Zeit auf der Spielerbank sitzt – als 26-Jähriger, topfit und im besten Torhüteralter?

Matteo liess den Frust zu, liess ihn aber nicht gewinnen. Stattdessen entschied er sich als Spitzensportler und gelernter Post-Logistiker, die Zukunft neu aufzustellen. Er erhöhte sein 35-Prozent-Pensum bei der Post auf 100 Prozent. Seit gut einem Jahr arbeitet er nun in Lausanne – und spielt dort auch Eishockey, beim Vorortverein HC Prilly Black Panthers.

Spitzensport und Post-Lehre

Der Wechsel von der National League in die 1. Liga, von den Profis zu den Amateuren, passte für Matteo Ritz. Wie auch die Berufs-

perspektive bei der Post. Schon als junger angehender Eishockey-Profi hatte er die hohen Anforderungen des Sports und der Lehre gemeistert und ist noch heute dankbar: «Ohne die Unterstützung der Post hätte ich das nie geschafft.» Er, der seit früher Kindheit auf dem Eis stand, als 15-jähriger EHC-Visp-Junior ein Angebot des HC Lausanne annahm, als Junior (U16 bis U20) in der Nationalmannschaft spielte und später in der National League und der Swiss League, für La Chaux-de-Fonds und Visp.

Auf dem Weg zum Goalietrainer

Trotz seiner Vollzeitstelle bei PostNetz ist Matteo dem Eishockey treu geblieben. Bald schliesst er seine Ausbildung zum Goalietrainer ab. «Mit viel Leidenschaft trainiere ich derzeit die Torhüter der Academy in Lausanne, von der U9 bis zur U16», sagt Matteo. «Es begeistert mich, mein Wissen und meine Erfahrung an die jungen Goalies weiterzugeben.» (FG)

Beruflich am Puck – privat am Derby

Gloria Mihaljevic lebt Eishockey – und lässt andere daran teilhaben. Ihre Leidenschaft begleitet sie privat sowie beruflich. Wie sie bei PostFinance ihren Traumjob gefunden hat und warum bei ihr zu Hause immer Derby ist.

Wenn Gloria von Eishockey spricht, leuchten ihre Augen. Ihre Begeisterung für den Sport ist ansteckend – und tief verwurzelt. Aufgewachsen in Faido (TI), nur einen Puck-Wurf von Ambri-Piotta entfernt, verliebt sie sich mit zehn Jahren in den Sport, am Derby Ambri gegen Lugano. Kalte Luft, volle Ränge, laute Fans, einmalige Stimmung. Seither lässt sie das Eishockeyvirus nicht mehr los.

Reisen für den Sport

Ihr Herz schlägt bis heute für Ambri. Ihre Teenagerjahre verbringt sie in der Südkurve – stehend, singend, mittendrin. Später beginnt sie, das Spiel selbst besser zu verstehen. Sie analysiert, fiebert mit, diskutiert Szenen – auch zu Hause, denn ihr Freund ist ebenfalls Fan. Der Clou: Er steht auf der anderen Seite. Team Lugano. Bei ihnen ist immer Derby, wie Gloria lachend betont. Gemeinsam reisen sie zu Weltmeisterschaften, verfolgen NHL-Spiele in den USA oder sichern sich spontan Tickets für das Spiel Kanada–Schweiz an den Olympischen Spielen 2026.

Nahe bei den Stars

Auch beruflich lebt Gloria ihre Leidenschaft aus: Seit Anfang 2024 betreut sie bei PostFinance den Eishockeykanal «PostFinance Top Scorer». Für sie ein Traumjob: «Als ich von der Stelle erfuhr, dachte ich: <Ist das euer Ernst?> Und: <Ich bin da. Ich bin bereit. Jetzt sofort bitte.>» Bei PostFinance konzipiert, plant und produziert sie Inhalte, immer in engem Austausch mit den Clubs, und bietet so der Community spannende Einblicke ins Leben der Top Scorer. Highlights? Gab es schon einige. Etwa die Top-Scorer-Ehrungen, bei denen sie den Stars ganz nah kommt. Und was rät sie Kolleginnen und Kollegen, die mit Eishockey bisher nichts am Hut haben? «Geh an ein Spiel. Spür die Energie, die Emotionen. Danach willst du mehr.» (KB)



Ihr Herz schlägt für den HC Ambri-Piotta: Gloria verfolgt Eishockey aber nicht nur in der Valascia, sondern schaut sich auch gerne mal ein NHL-Spiel in Nordamerika an.

Obschon ihm Tausende zuhören, bleibt Zusteller Julien Massy cool, wenn er am Fernsehen Hockeyspiele kommentiert.



Er liefert Emotionen – live und direkt

Die Stimme von Zusteller Julien Massy dürfte vielen Hockeyfans in der Romandie bekannt vorkommen: Denn der Waadtländer kommentiert neben seinem Job bei der Post Eishockeyspiele am Fernsehen.

Julien Massy lebt seinen Kindheitstraum: Der Zusteller aus Leysin (VD) kommentiert Eishockeyspiele am Fernsehen – aktuell beim Sender MySports. «Ich fühle mich privilegiert, dass ich den Sport, den ich 25 Jahre lang selbst gespielt habe, auf diese einzigartige Weise von innen erleben darf.» Seine schönste Aufgabe sei es, den Zuschauerinnen und Zuschauern die Emotionen zu vermitteln, die auf dem Eis und im Stadion herrschen. Besonders emotional sind Derbys, wenn zwei rivalisierende Teams einer Region aufeinandertreffen. Solche Spiele mag Julien: «Die haben einen ganz besonderen Reiz.»

«Ich habe kein Lampenfieber»

Angefangen hat seine Kommentatorenkarriere eher unspektakulär – als freier Mitarbeiter beim Regionalsender Radio Chablais. «Dort bekam ich manchmal die Gelegenheit, Matches live zu kommentieren», erinnert sich der 41-Jährige. Er fand Gefallen daran, und so ging es immer weiter: zuerst zum Westschweizer Radiosender Global Sport, später zu Teleclub und schliesslich zu MySports. Dort zählen Hockeylegenden wie Alex Chatelain, Ueli Schwarz und Sven Helfenstein zu seinen Arbeitskollegen. Das klingt ziemlich glamourös, aber auch herausfordernd. Hat er nicht manchmal Bammel, vor einem Spiel, wenn ihm gleich Tausende zuhören? «Nein, ich habe kein Lampenfieber», meint Julien. Auch die Vorbereitung auf ein Spiel nimmt er ganz locker: «Das ist Routine. Ich bereite einfach die wichtigsten Informationen und Statistiken zu den Teams und den Spielern vor.»

Stressresistentes Organisationstalent

Gefragt nach den Parallelen zwischen seinem Job als Kommentator und seinen Aufgaben bei der Post entgegnet der Familienvater: «An beiden Orten braucht es Stressresistenz, strukturiertes Arbeiten und Organisationstalent.»

Und nur, damit Julien jetzt nicht von Kolleginnen und Kollegen mit Ticketanfragen überrannt wird: «Selten fragt mich mal jemand danach. Aber ich habe in dieser Hinsicht wirklich keinerlei Vorteile.» (TB/STÜ)

Zwischen Posttasche und Pinot noir

Hoch über der Rhone, wo die Luft nach Erde und Trauben duftet, lebt Freddy seine zweite Berufung aus. Der Pöstler aus dem Wallis bewirtschaftet mit Hingabe den Weinberg, den ihm seine Eltern hinterlassen haben, und seinen eigenen – und lädt zur authentischsten Degustation weit und breit.

Text: Claudia Iraoui Fotos: Florian Spring



Hinter dieser Tür liegt
nicht einfach ein Keller,
sondern ein Raum,
der Freddy Riands
Liebe zum Wein und
zur Region spiegelt.



Mit einem grossen, alten Metallschlüssel öffnet Freddy Riand die Tür zu einem Ort, der mehr ist als nur ein Keller. «Wir renovieren gerade», sagt er und zeigt auf die kleine Bar am Eingang eines gemütlichen Raums, in dem die Liebe zum Wein und zur Region spürbar ist.

Hier, an den steilen Hängen nördlich von Sitten, reifen unter der Spätsommersonne die kleinen Perlen seiner Rebstöcke: Pinot noir, Fendant, Diolinoir. «Ich will das Erbe meiner Eltern bewahren», erklärt Freddy. Und das tut er mit Leidenschaft und Verstand.

Von der Post in den Rebberg

Seit 41 Jahren stellt Freddy Briefe und Pakete im Wallis zu. Seine Arbeit bei der Post beginnt früh – und endet früh genug, um am Nachmittag seinen Weinberg Balcon de la Lienne zu pflegen. «So habe ich Zeit für meine Passion», sagt er, während sein Blick über seine Reben schweift.

Das Weingut ist klein, aber professionell geführt, mit einer Jahresproduktion zwischen 3000 und 4000 Flaschen. Es ist kein Industriebetrieb, sondern ein Familienprojekt mit Herz. Produziert werden Fendant, Œil-de-Perdrix, Pinot noir, Diolinoir und die Rotwein-Cuvée «Le Friand».

Mit Freunden und Familie

Schafft Freddy das alles ganz alleine? Unmöglich! Seine Frau Corinne kümmert sich um Administratives und Events, Freddy engagiert Hilfskräfte für Arbeiten im Weinkeller und in den Reben, bei technischen Aspekten der Vinifikation unterstützt ihn der erfahrene Önologe



Xavier Bagnoud. Und während der Weinlese wird die ganze Familie aktiv – unterstützt von Freundinnen und Freunden aus der Region. «Die Weinlese ist der schönste Moment im Jahr», sagt der gutgelaunte Walliser. «Ich beziehe Ferientage – und wenn die harte Arbeit getan ist, essen wir alle zusammen Raclette. Für mich gibt es nichts, das besser schmeckt.»

Ein Ort für authentische Begegnungen

Im Herbst wird es lebendig im Weinkeller Balcon de la Lienne. Dann kommen Gäste aus dem ganzen Kanton zur Degustation. Zu Kürbissuppe, neun Käsesorten, Walliser Trockenfleisch und heissen Marroni stossen die



Zwischen 3000 und 4000 Flaschen Wein produziert Freddy pro Jahr – Fendant, CÉil-de-Perdrix, Pinot Noir, Diolinoir und die Rotwein-Assemblage «Le Friand». facebook.com/balcondelalienne/

Gäste an und reden über Gott und die Welt. «Die Leute wünschen sich heute authentische Produkte. Ich kann für jede Weintraube nachweisen, dass sie von meinem Weinberg stammt. Das ist der Unterschied zu den grossen Kellereien.» Seine Kundschaft kennt Freddy – als Postboten, als ehemaligen Fussballtrainer, als Freund. «Ich kenne viele Leute in der Region», sagt Freddy mit einem Lächeln, das ebenso authentisch ist wie sein Wein.

Wurzeln in Ayent

Obwohl Freddy heute in Sitten lebt, schlägt sein Herz nach wie vor für Ayent, das Heimatdorf seiner Eltern. «Dort sind meine Weinberge. Ich bin seit meiner Kindheit sehr verbunden mit diesem Ort.»

In einer Zeit, in der viele auf Grösse und Tempo setzen, zeigt Freddy, dass Authentizität, Qualität und regionale Verwurzelung eine eigene, kraftvolle Sprache sprechen – leise, aber stark und unverkennbar. Vielleicht ist es diese tiefe Verwurzelung, die seine Weine so besonders macht.

Deine Tätigkeit neben der Post – was wir wissen müssen

Hast du neben deiner Arbeit bei der Post eine weitere (bezahlte oder unbezahlte) Tätigkeit, z. B. in der Reinigung, im Service, als Chauffeur oder als Hauswartin? Oder übst du ein öffentliches Amt aus? Dann melde es bitte. Für die Post als deine Arbeitgeberin ist es wichtig, davon zu wissen. So können wir gesetzliche Vorgaben einhalten und Interessenkonflikte vermeiden. Wie du das meldest, erfährst du im Factsheet:



Das Land der Fremdsprachigen

Wenn ich vom Tessin für eine Ausstellung nach Zürich fahre oder nach Basel, um eine Freundin zu besuchen, oder auch nur nach Disentis zum Skifahren, weiss ich zwar, dass ich im eigenen Land unterwegs bin, aber es fühlt sich an wie das Ausland. Ich verstehe die Sprache nicht, alles ist anders, alles riecht nach dem Abenteuer einer Weltreise – und sogar Kaffee zu bestellen, ist ein unsicheres Unterfangen: Werden sie mich verstehen? Werden sie etwas fragen, auf das ich mir nicht den geringsten Reim machen kann? Wahrscheinlich ergeht es den Romands und den Deutschsprachigen ähnlich, wenn sie in eine andere Sprachregion oder auch nur in den Nachbarkanton kommen.

Diese Diversität macht unser Land so toll. Weil sich fremd zu fühlen, die Sinne schärft, die Ohren spitzt, einen auf Trab hält und aufmerksam macht. Man ist auf alles gefasst und will nichts verpassen. Und weil es möglich ist, eine halbe Stunde von zuhause in der Fremde zu sein, unternimmt man diese Reise oft.

Hinter dem Gotthard sind die Sprache, das Essen, die Architektur, die Religion, die Gewohnheiten und die Preise einfach anders. Und immer daran denken: einen *Espresso* bestellen und nicht einfach einen *Kaffee*, sonst wird dir eine Tasse braune Brühe vorgesetzt, die dir nicht über deine italienische Zunge rinnen will.

In einer fremden Sprache zu kommunizieren, heisst auch, sich einfacher auszudrücken als üblich. Das hilft, die Gedanken zu ordnen. Das ist sehr nützlich. Auf Deutsch spreche ich in einfachen Sätzen und komme direkt zum Punkt, zum Wesentlichen. Auf Französisch kann ich alles sagen, aber es ist, als würde ich mich dabei in eine etwas andere Person verwandeln, eine feinere, selbstsicherere: Das ist amüsant, ähnlich wie sich an der Fasnacht zu verkleiden.

Mir wird bewusst, dass meine Heimat – wie es der portugiesische Dichter Pessoa sagte – in erster Linie



“Neues kennen zu lernen, ist anstrengend. Aber die Zeit nur mit bereits Bekanntem zu verbringen, kann todlangweilig sein.”

meine Muttersprache ist. Wenn ich im echten Ausland bin, sage ich, dass ich Schweizerin bin, und zwar italienischsprachige. Ohne diese Präzisierung hätte ich das Gefühl, dass ein wesentlicher Teil von mir fehlt. Aber nur zu sagen, dass ich Italienisch spreche, wäre auch unvollständig. Ich brauche meinen Pass, ich brauche meinen Wortschatz. Und ich brauche dieses Gefühl, zuhause zu sein an einem Ort, den ich noch überhaupt nicht kenne.

Neues kennen zu lernen, ist anstrengend. Aber die Zeit nur mit bereits Bekanntem zu verbringen, kann todlangweilig sein.



Sara Rossi Guidicelli ist Journalistin und Autorin mehrerer Bücher. 2024 kam ihr neues Buch, «Quaderno della Monteforno», heraus. Sara lebt und arbeitet im Blenio (TI).

100 Künstlerinnen und Künstler aus der Sammlung der Schweizerischen Post



**Jetzt als
Buch
erhältlich!**



Scannen und bestellen
auf **postshop.ch**



Bestimmt die Geschichte die Schlagzeile – oder doch die Schlagzeile die Geschichte?



Die Post sorgt für Schlagzeilen.

Doch welche **Menschen und Geschichten** stecken dahinter?

Erfahre es im Dezember-Pmag.